



caritas *info*

Caritasverband Darmstadt e. V.



Unsere Themen



<i>Unser Krisenstab</i>	2
<i>Gastbeitrag: Wir gestalten unseren Verband</i>	4
<i>Corona im Odenwaldkreis</i>	6
<i>Sozialberatung nach über einem Jahr Corona-Pandemie</i>	7
<i>Caritas für bessere Arbeitsbedingungen in der Pflege</i>	8
<i>psyCardea - neues Leistungsangebot des Krisendienst Südhessen</i>	10
<i>Klinik Schloß Falkenhof - Alkohol, Droge Nummer 1 in Deutschland</i>	11
<i>Mehrgenerationenhaus Bensheim</i>	12
<i>Danke an Aktion Mensch und Maseberg-Stiftung</i>	13
<i>Die Mitarbeitervertretung</i>	14
<i>Mobile Kindertagespflege</i>	15
<i>Pflege im Caritasheim St. Elisabeth Bürstadt</i>	16
<i>Neue Infos aus der Stabsstelle Vielfalt</i>	18
<i>Verabschiedung von Claudia Bock</i>	20
<i>Gudrun Schneider - 40 Jahre beim Caritasverband Darmstadt</i>	21
<i>Wahltalk-Veranstaltung</i>	22
<i>Gedenken an die Opfer von Hanau</i>	23
<i>Arbeitsgemeinschaft Verbandsentwicklung</i>	24
<i>Babytreff</i>	25
<i>Datenschutz in Zeiten von Corona</i>	25
<i>Jubilare / Kurz notiert</i>	26
<i>Praktische Einblicke in die Arbeit der Allgemeinen Lebensberatung</i>	27
<i>Prävention sexualisierter Gewalt</i>	28

Neues vom Vorstand

Liebe Leserinnen und Leser,



während ich diese Zeilen schreibe ist das Wetter für April viel zu kalt und wie beim Wetter, erlebe ich auch vermehrt bei Begegnungen, dass die Stimmung etwas triste ist. Eine Corona Müdigkeit macht sich breit. Zurzeit wird über einen harten Lockdown nachgedacht, dabei haben Mitarbeitende nur noch wenig Kraftreserven, um die enormen beruflichen und familiären Herausforderungen zu stemmen. Nach einem Jahr Corona ist es für uns alle anstrengender denn je. Und dennoch: Unsere Mitarbeitenden sind weiterhin mit vollem Engagement für die Menschen da, die Hilfe brauchen. Dafür kann ich allen gar nicht oft genug meinen Dank, meinen Respekt und meine Wertschätzung aussprechen.

Danken möchte ich auch den Personen, die mir seit einem Jahr im Krisenstab zur Seite stehen. Da braucht es nach wie vor einen Austausch, wenn es darum geht, Antworten auf Fragen zu geben, Ängste zu nehmen oder gesetzliche Vorgaben umzusetzen, die manchmal auch zu Verstimmungen führen. In dieser Ausgabe stellen wir Ihnen den Krisenstab vor und berichten, was an Themen diskutiert wurde und was uns aktuell an Fragen, Wünschen und Erwartungen beschäftigt.

Für viele trübe Wolken und zum Teil auch unsachliche Diskussionen sorgte in den

letzten Wochen die Entscheidung der Bundeskommission der Arbeitsrechtlichen Kommission der Caritas. Sie hat den Antrag auf einen allgemeinverbindlichen Tarif Altenpflege abgelehnt, doch das Thema ist komplex. Die Kritik an schlechten Bedingungen für Beschäftigte in der Altenpflege ist berechtigt. Aber die Caritas ist der falsche Adressat, denn die Caritas kämpft für bessere Bedingungen in der Pflege – seit Jahren – für alle. Auch dazu finden Sie weitere Ausführungen in dieser Ausgabe.

Nicht versäumen möchte ich an dieser Stelle, auf unseren neuen Jahresbericht hinzuweisen, der sich zum einen inhaltlich sehr stark an dem Thema Corona ausgerichtet hat zum anderen auch viele Möglichkeiten aufzeigt, wie Menschen sich in unserem Verband ehrenamtlich engagieren können. Unser Bericht trägt in diesem Jahr den Titel „Alle guten Dinge in Zeiten von Corona entstehen dadurch, dass ein Mensch mehr tut, als er muss.“ Es ist ein Segen, dass wir viele solcher Menschen haben. Dies prägt unsere Dienstgemeinschaft. Daher werden wir auch die kommenden Monate dieser Krise noch gut gemeinsam überstehen, da bin ich mir sicher.

Ihre Stefanie Rhein, Caritasdirektorin Darmstadt, den 12.04.2021

Der Krisenstab - Das machen wir gemeinsam

Wer hält in der Krise die Fäden in der Hand? Wer ist im Krisenstab und welche Themen beschäftigen den Krisenstab auch noch nach einem Jahr Corona? Die Pressereferentin Claudia Betzholz besuchte den Krisenstab Ende März, um auf all diese Fragen Antworten zu erhalten.

Als ich den Krisenstab im Kellergeschoss des Caritashauses in Darmstadt besuche, ist das zwei Tage zuvor beherrschende Thema, die Osterruhetage, schon wieder vom Tisch, da die Regierung diesen Vorschlag wieder zurückgezogen hatte. Die ersten Anfragen hatte der Krisenstab dazu schon aus der Mitarbeiterschaft erhalten, doch dieses Thema hat nun keinen Klärungsbedarf mehr. „Früher hätten wir gedacht, sofort reagieren zu müssen. Nach einem Jahr Erfahrung wissen wir, dass Besonnenheit und Klarheit zu einem guten Job gehören“, so Caritasdirektorin Stefanie Rhein.

Mittlerweile trifft sich der Krisenstab meist einmal die Woche. Im Vergleich zum Anfang der Pandemie vor einem Jahr ist vieles mittlerweile eingespielt, fast schon zum neuen Alltag geworden. Die Schutz- und Testkonzepte stehen, die Leitungen und ihre Teams sind im Umgang mit dem Geschehen sicher geworden. Aber wenn es Verdachtsfälle oder einen Ausbruch



gibt, dann ist der Ratschlag des Krisenstabes nach wie vor gefragt, ebenso bei rechtlichen Fragestellungen.

Der Runde treu geblieben sind Caritasdirektorin Stefanie Rhein, die MAV-Vorsitzende Rita Wingert, Vorstandsreferent Bastian Ripper, Vorstandsassistentin Beate Grumann sowie Michael Weber, Stabsstelle Digitalisierung/Strategische Entwicklung in der Altenhilfe. Die Koordinatorin der ambulanten Pflege fällt seit März dieses Jahres aufgrund einer Erkrankung für einige Monate aus. Ihre Expertise wird in der Runde sehr vermisst.

Im Laufe des Jahres haben sich die Themen gewandelt. Anfangs gab es einen hohen Handlungsbedarf, insbesondere da die Coronapandemie Altenpflegeeinrichtungen und die ambulante Pflege vor immense Herausforderungen stellte. Es brauchte Lösungen, um Mitarbeitende sowie Bewohner*innen und Klient*innen zu schützen. Die Beschaffung von entsprechenden Schutzmaterialien aber auch Schließungen von Dienststellen, Schutzkonzepte, Umsetzung des Besuchsverbotes in den Heimen, der Aufbau einer Not-Kinderbetreuung und einer Hotline oder die Errichtung von Homeoffice-Ar-

beitsplätzen waren die beherrschenden Themen zu Beginn der Pandemie. Es gab sehr viele Fragen vor einem Jahr, berufliche wie private gleichermaßen.

Heute wie damals erntet der Krisenstab Lob und Kritik. Nicht alle Ideen, die ihm vorgetragen werden, können auch umgesetzt werden. Das führt auch mal zu Unverständnis und so manche emotionale Diskussion muss wieder auf die sachliche Ebene verlagert werden. Mit Erklärungen und der Suche nach Alternativlösungen ist das bisher im Verband gut gelungen.

Als Mitarbeiterin, die in der Anfangszeit selbst vier Monate diesem Krisenstab angehört hat, weiß ich wie schwer es ist, allen Wünschen und Ideen aber auch Sorgen und Ängsten gerecht zu werden. Daher gilt mein Dank allen in dieser Runde, die diese Verantwortung weiterhin tragen und Entscheidungen treffen, denn jemand muss den Hut aufhaben und die Fäden ziehen, wenn eine Krise den Verband ereilt.

Dazu braucht es Empathie und eine gute Kommunikation, damit auch nach der Krise einem guten Miteinander nichts im Wege steht.

Claudia Betzholz

Gastbeitrag:

Wir gestalten unseren Verband:

Der Organisationsentwicklungsprozess.....

Arnd Schäfer, Consulting im Non-Profit-Sektor, Niederkassel

Zur Schaffung einer zukunftsfähigen Organisation wurde seitens des Vorstandes und des Aufsichtsrates ein Organisationsentwicklungsprozess angestoßen. Mit ihm soll sowohl eine Ausrichtung auf moderne Strukturen eines Sozialunternehmens entsprechender Größe erfolgen als auch Veränderungsbedarfe aufgrund gesellschaftlicher Entwicklungen berücksichtigt werden. Arnd Schäfer, Unternehmensberater im Non-Profit-Sektor, begleitet diesen Prozess und schildert in diesem Gastbeitrag seine Eindrücke:

Wie war die Ausgangslage?

Der Caritasverband Darmstadt ist in den letzten Jahren stark gewachsen und verfügt über eine hohe Zahl dezentraler Einrichtungen in unterschiedlichsten Leistungsbereichen. Was wiederum eine hohe Komplexität bedeutet. Dabei ist die Organisation relativ flach und war in der Vergangenheit durch eine gewisse Personenabhängigkeit geprägt. Organisation und Strukturen können treffend mit historisch gewachsen bezeichnet werden. Sie beruhten häufig auf einer Vielzahl von Tür-und-Angel-Absprachen, wodurch für gleiche Sachverhalte im Verband oftmals eine Vielzahl von unterschiedlichen Regelungswegen und Instrumenten existieren. Insgesamt also mehr einem wild-bunten Flickenteppich entsprechend, als einem einheitlichen und transparenten Steuerungsinstrumentarium.

Gleichwohl ist der Caritasverband

Darmstadt ein Sozialunternehmen mit hohem Engagement der Mitarbeitenden, einem ausgeprägten Kollegialitätsdenken sowie einer lebendigen Dienstgemeinschaft, in der über den Tellerrand hinaus gedacht und gehandelt wird. Durch fehlende verlässliche Regelungen und fehlende Einheitlichkeit führte dies jedoch zu einem hohen Ressourcenverzehr bei den Mitarbeiter*innen. Auch dies war ein wesentlicher Grund den Organisationsentwicklungsprozess anzustoßen.

Ein weiteres besonderes Kennzeichen des Caritasverbandes Darmstadt ist, dass das oberste Management viel Raum und Möglichkeiten für Mitarbeiter*innen und Leitungen gibt, Ideen einzubringen und den Verband zu gestalten.

Welche Ziele hat der Organisationsentwicklungsprozess?

Folglich waren leitende Fragestellungen zum einen, ob die Strukturen und Arbeitsweisen im Verband adäquat und zeitgemäß sind und zum andern, ob die Aufgaben-Zuordnung zu den Organisationseinheiten (Einrichtungen, Vorstand, Stabsstellen, Verwaltungsabteilungen) stimmig ist:

Entsprechend wurden sieben Zielsetzungen formuliert:

- ▶ Vorbereitung und Sicherstellung einer zukunftsfähigen Organisation
- ▶ Aufbauorganisation von Verband und Verwaltung auf den Prüfstand stellen
- ▶ Verantwortlichkeiten und Kompe-

tenzen der Leitungskräfte und Mitarbeiter*innen in den Blick nehmen bzw. regeln

- ▶ Leitungsstruktur anschauen
- ▶ Funktionierende und realistische Ablauforganisation (Prozessstransparenz)
- ▶ Prozessuale Schnittstellen auf den Prüfstand und verbessern
- ▶ gemeinsame Entwicklung mit den Mitarbeiter*innen

Welche Schritte sind bisher erfolgt?

Zu Beginn des Organisationsentwicklungsprozesses stand eine Organisationsanalyse. Diese wurde durch den Unternehmensberater Arnd Schäfer in Workshops, Interviews und Dokumentenanalysen unter Beteiligung von 21 Mitarbeiter*innen des Caritasverbandes durchgeführt. Nach Vorstellen der Ergebnisse der Analyse erfolgte dann der Start in die Umsetzungsphase.

Da das Projekt nicht als Vorgabeprojekt „Von oben nach unten“ angelegt ist, erfolgte zu Beginn der Umsetzungsphase nochmals eine Öffnung für das Einbringen von Themen aus der Mitarbeiter*innenschaft. Die Umsetzungsphase teilt sich dabei wiederum in zwei Unterphasen.

In der 1. Unterphase, die coronabedingt etwas über ein Jahr gedauert hat, wurden Maßnahmen struktureller und methodischer Art in der bzw. für die Geschäftsstelle Heinrichstraße ergriffen. Dies diente dazu, die Voraussetzungen

.....beim Caritasverband Darmstadt.....

zu schaffen für den Rollout des Prozesses in den Verband hinein (2. Unterphase der Umsetzungsphase).

Der Beginn der 2. Unterphase der Umsetzungsphase ist durch die Implementierung der Arbeitsgruppe Verbandsentwicklung gekennzeichnet. Diese Arbeitsgruppe ist als ständige Arbeitsgruppe implementiert und arbeitet nach dem Motto „Wir gestalten unseren Verband“. In ihr sind Dienststellenleitungen genauso vertreten wie Vertreter*innen der Verwaltungsabteilungen in der Heinrichstraße sowie Stabsstellen und der Vorstand. Auf Augenhöhe wird hier der Verband für die Zukunft weiter entwickelt, gekennzeichnet durch:

- ▶ Stärkung der Befugnisse und Verantwortlichkeiten der Dienststellenleitungen und Einrichtungsleitungen
- ▶ partizipativer Prozess mit Institutionalisierung von Möglichkeiten für Mitarbeiter*innen, sich einzubringen
- ▶ offene Formate, jenseits von strengen Hierarchien und Dogmatismus
- ▶ beidseitige Abstimmungen zwischen Geschäftsstelle und Einrichtungen auf Augenhöhe

Was sind beispielhafte Ergebnisse, die im Umsetzungsprozess sind?

Im Folgenden sollen einige beispielhafte Dinge genannt werden, die im Umsetzungsprozess sind:

- ▶ Neujustierung der Organisations-, Leitungs- und Entscheidungsstrukturen zur Überwindung der bisherigen

verzerrten Organisationsstruktur

- ▶ Moderater Ausbau der organisatorischen Regelungen nach dem Motto „Nur soviel wie nötig und so einfach wie möglich, beinhaltend“
 - Definition von klaren Rollen, Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten („wer hat für was den Hut auf“)
 - Klärung von Prozessen, Schnittstellen und Kundenservice
- ▶ Vom Personen-Wissen zum Organisation-Wissen durch klare Regelungen zur Dokumentation und zum Zugriff auf Informationen
- ▶ Schärfung und Erweiterung der Kommunikations- sowie der Koordinationsstrukturen
- ▶ Ausbau der Funktionen der zukunftsorientierten Unternehmenssteuerung, z. B. in der Personalpolitik (Mitarbeiter*innen finden, binden und entwickeln) oder im Bereich Digitalisierung
- ▶ Organisatorische Absicherung von Risikoprävention und Verbandsentwicklung
- ▶ Bereitstellung von steuerungsrelevanten Daten und Informationen

Was sind besondere Herausforderungen?

Zwei besondere Herausforderungen begleiten diesen Prozess, denen es aktuell zu begegnen gilt. Der Wunsch, Dinge vernünftig und zeitgemäß zu regeln, bedeutet nicht, was in der Vergangenheit war, ist schlecht gewesen ... Im Gegenteil: es war zu dieser Zeit richtig. Die Kunst besteht nun allerdings darin, dies auf die Notwen-

digkeiten der Zukunft anzupassen. Wenn eine in der Vergangenheit genutzte Methode nunmehr in eine Sackgasse führt, gilt es nicht, die Sackgasse schön zu machen. Sondern aus der Sackgasse herauszukommen und eine Ausrichtung auf die Zukunft zu erzielen mit klaren Strukturen, die die Basis für künftige Entwicklungen sein können.

Eine andere Herausforderung ist, die Veränderungsnotwendigkeit und den Wunsch zur Mitgestaltung eines zukunftsfähigen Caritasverband in den Verband zu transportieren. Denn wenn das Neue (noch) nicht überall gesehen wird, besteht die Gefahr, nach dem Alten und Vertrauten zurück zu streben.

Wo steht der Verband derzeit im Prozess, wie geht es noch weiter?

Auch wenn schon bestimmte Schritte unternommen wurden bzw. terminiert sind - ein Abarbeiten des Projektplans wäre ein „zu kurz springen“. Der dargestellte und umfassend im Verband angestoßene Prozess ist weiterzuführen. Nicht im Sinne eines zu Ende Führens. Sondern diesem Prozess als dauerhaften Evaluationsprozess zu begreifen. Ein Prozess des ständigen Weiterdenkens und der Weiterentwicklung ● ● ● ● ●

Kontakt:

Arnd Schäfer

E-Mail:

arnd.schaefer@beratung-schaefer.de

Corona im Odenwaldkreis

Corona Erfahrungen aus Erbach

Seit Frühjahr 2020 prägt die Corona Pandemie das Leben der Menschen. Die erste Welle der Pandemie im Frühjahr 2020 hatte besonders den Odenwaldkreis sehr stark getroffen. Es gab dort überdurchschnittlich viele Erkrankungen und es starben viele Menschen. In der Bevölkerung führte das zu großen Ängsten und Verunsicherungen. Dies zeigte sich auch in der Beratung.

So hatte die Beraterin regelmäßig Telefonkontakt zu einer älteren, alleinstehenden Frau mit Migrationshintergrund. Diese empfand die Entwicklungen als so bedrohlich, dass sie sich aus Angst vor Ansteckung kaum noch aus dem Haus traute. Sie war dankbar, dass die Beraterin ihr wenigstens telefonisch in der Zeit des ersten Lockdowns zur Seite stand und ihr half, mit der Situation zurecht zu kommen.

Das beliebte Drop in, ein wöchentlicher Treffpunkt für Familien mit kleinen Kindern, musste geschlossen werden und ist nach einer vorübergehenden Öffnung nun wieder geschlossen. Für die jungen Familien und ihre Kinder bricht damit eine wichtige Kontaktmöglichkeit zusammen. Die Babykleiderkammer „Flohkiste“ muss nun zum Schutz der Kund*innen und der Ehrenamtlichen auch wieder geschlossen sein. Im Patenschaftsangebot „KiWi“ ist ein unkompliziertes Treffen zwischen Patin und Mutter schwierig zu organisieren. Die Berater*innen versuchen stets, sich auf die jeweiligen Herausforderungen der Pandemie kreativ einzustellen. So werden die Kontakte in Drop in und KiWi gehalten durch Telefonate, elektronische Kontakte,



Ostergruß des Caritas Zentrum Erbach in Zeiten von Corona. Isabel Mader hat diese Körbchen an die Familien aus dem Drop in verteilt hat - eine Form des Kontakthaltens während der Schließung des Drop in.

Treffen im Freien, Fensterbesuche, Versendung von Bastel- und Erziehungstipps usw. Bei der Flohkiste können Familien über „Flohkiste to go“ Kleidung bestellen und die fertiggepackten Tüten abholen. Die Seniorenhilfe „Else“ bietet Einkaufshilfe für Senior*innen an und mittlerweile auch die Vermittlung von Impfterminen sowie die Fahrten zum Impfzentrum. Die Beratung lief in der kurzen Zeit des totalen Lockdowns hauptsächlich über Telefon, elektronische Kontakte und teilweise auch im Freien (immer unter Beachtung vom Datenschutz). Bald fanden dann aber wieder Face-to-Face-Beratungen statt, natürlich unter strenger Beachtung der Hygieneregeln. Problematisch bleibt allerdings immer noch die schlechte Erreichbarkeit von Behörden. Dies erschwert die Beratung bei finanziellen Notlagen. Und finanzielle Notlagen werden durch die Coronapandemie verstärkt, das zeigt sich auch in der Beratung.

Zum Beispiel brach in der Zeit der Tafelschließungen für viele Menschen die wichtige Versorgung mit Lebensmitteln weg. Menschen verloren durch Corona ihre Arbeitsstelle und ihre Familien gerieten dadurch in finanzielle Notlage. Wir hatten Kontakt zu mehreren alleinerziehenden Müttern, die an Corona erkrankt waren und Probleme hatten, aus der Quarantäne ihre Familien zu versorgen. Glücklicherweise vermittelten uns einige Odenwälder Menschen Geldspenden, so dass dadurch einige Notlagen gemindert werden konnten. Ein Spielzeuggeschäft spendete Spielsachen, so dass die an Corona erkrankte Mutter ihren Kindern trotz Quarantäne Geschenke unter den Gabentisch legen konnte.

Diese Hilfsbereitschaft war wenigstens ein kleiner Lichtblick in der ansonsten eher bedrückenden Zeit.

Ursula Klemm

Sozialberatung nach über einem Jahr Corona-Pandemie in der ALB Darmstadt

Dieses Jahr im März fiel der Blick immer wieder zurück. Wie war es im Frühjahr 2020, als die ganze Welt zunächst für einige Tage im Corona-Schock feststeckte. Niemand wusste, wie es weitergeht. Erste Reaktion: Stillstand. Erst mal alles zu und abriegeln. Doch schnell zeigte sich, dass dies nicht funktioniert. Wir sind Menschen und als Gesellschaft aufeinander angewiesen. Das Leben läuft weiter. Nun müssen wir uns anpassen, damit unsere Arbeit weiterhin bei den Menschen ankommt, die uns brauchen und auf unsere Hilfe angewiesen sind.

Nun ist ein neuer Alltag eingeleitet. Die offene Sprechstunde, zu der bis März 2020 alle Menschen erst mal kommen und vor Ort ihre Anliegen schnell und unbürokratisch regeln konnten, ist weggefallen. Dafür werden Menschen, die sich telefonisch an uns wenden, seitdem sofort an eine Beraterin oder einen Berater durchgestellt. Sind gerade alle Beraterinnen im Gespräch, wird die Person baldmöglichst zurückgerufen. So kann schnell abgeklärt werden, ob wir weiterhelfen können oder eine andere Stelle eher geeignet ist. Je nach Anliegen ist viel telefonisch möglich. Mehr als wir, und auch die Ratsuchenden, anfangs für möglich hielten. So kann den Klient*innen geholfen werden, ohne dass sie sich auf den Weg zu uns machen müssen.

Es lässt sich aber nicht alles telefonisch klären. Es ist wichtig, dass die Beraterinnen sensibel erkennen, ob sich Menschen am Telefon so äußern können, wie sie es im Beratungsgespräch vor Ort, in einem sicheren Raum, tun würden. Beim Anruf

aus der Wohnung gibt es oft unerwünschte Zuhörer*innen, wie Familienmitglieder oder Mitbewohner*innen, die ein sich Öffnen erschweren.

Zudem sind die deutschen Sprachkenntnisse manchmal nicht ausreichend für ein ausführliches Telefonat. In diesen Fällen



wird ein Termin vor Ort bei uns vereinbart. Die neu eingeführte Onlineberatung ermöglicht es unseren Ratsuchenden, unter Einhaltung hoher Datenschutzstandards, Dokumente übers Internet zu senden. Hierfür wird im Telefongespräch über diese Möglichkeit informiert. Wenn die Ratsuchenden sich darauf einlassen möchten, wird ihnen erklärt, wie sie sich über [Caritas.de/onlineberatung](https://www.caritas.de/onlineberatung) registrieren können. Meist folgt dann eine Kombination aus Telefonat und gleichzeitig geschickten Bildern von Briefen oder Texten, welche die Ratsuchenden besprechen möchten. Auch können

Klient*innen auf diese Weise unterstützt werden, selbst Briefe zu schreiben, um in folgenden ähnlichen Situationen selbst handeln zu können.

Damit arbeiten wir nach dem Blended Counseling Konzept. Einem neuen Beratungsansatz, bei dem je nach Bedarf der Ratsuchenden verschiedene Wege der Beratung angeboten, und diese auch individuell variiert werden. So können die Menschen erreicht werden, wie es zur aktuellen persönlichen Situation passt.

Die Themen in der Beratung sind ähnlich geblieben wie vor über einem Jahr, aber durch die Pandemie wurden sie verschärft. Menschen, die bisher viel im direkten Gespräch geklärt haben, weil sie in der deutschen Schriftsprache nicht sicher sind, leiden unter den geschlossenen Behördentüren. Die Wohnsituation war bei vielen Familien vor einem Jahr schon angespannt. Dies hat sich durch Homeschooling und Kurzarbeit/Arbeitsplatzverlust der Eltern verschlimmert und die angespannte Psyche trägt zu Familienkonflikten bei. Wohnungssuche wird nicht einfacher.

Auch zeigt sich, dass das Einhalten der Regelungen zur Eindämmung der Pandemie, hier besonders die Quarantänevorgaben, einigen Familien schwerfällt. Dies liegt einerseits an der Informationsvermittlung und dem Verständnis von Corona, aber auch an der praktischen Umsetzungsmöglichkeit.

Elisabeth Oßwald

Caritas für bessere Arbeitsbedingungen in der Pflege

Die Kritik an schlechten Bedingungen für Beschäftigte in der Altenpflege ist berechtigt. Aber die Caritas ist der falsche Adressat. Der Gesetzgeber müsse dafür sorgen, dass niemand ohne Tarifvertrag Pflegeleistungen anbieten darf, so die Forderung der Caritas.

Nachdem die Bundeskommission der Arbeitsrechtlichen Kommission der Caritas am 25. Februar den Antrag auf einen allgemeinverbindlichen Tarif Altenpflege abgelehnt hat, ist diese Entscheidung auf Irritationen gestoßen. Die von der Gewerkschaft ver.di organisierten Demonstrationen vor dem Caritasheim in Bensheim und dem Caritashaus in Darmstadt richten sich an den Ortscaritasverband, wenngleich der Caritasverband Darmstadt keinen Einfluss auf die getroffene Entscheidung hatte.

„Auch im Verband haben wir mit Mitarbeitenden über die Entscheidung gesprochen, als diese im Februar mit einer hohen medialen Aufmerksamkeit bekannt wurde und das Für und Wider diskutiert“, berichtet Caritasdirektorin Stefanie Rhein. Beim Caritasverband Darmstadt arbeiten rund 520 Mitarbeitende im Bereich der Pflege in

vier Alten- und Pflegeheimen im Kreis Bergstraße und in sieben ambulanten Pflegediensten. „Für unsere Mitarbeitenden wie für die deutschlandweit 170.000 Caritas-Beschäftigten in der Altenpflege wäre der gemeinsame Tarifvertrag eine Verschlechterung gewesen“, so die Caritasdirektorin. Sie befürchtet, dass eine Orientierung der Pflegekassen am niedrigen Standardtarif die guten Löhne und Arbeitsbedingungen bei der Caritas gefährden könnte.

„Wir wollen gute Bedingungen für alle Mitarbeitenden in der Pflege“, betont Diözesancaritasdirektorin Regina Freisberg. Hier überzeuge der ver.di-Tarifvertrag nicht. So biete dieser nur Minimalstandards bei Bezahlung und Arbeitsbedingungen in der Altenpflege, aber keine Regelungen zu Überstunden, Zuschlägen für Schicht- oder Sonntagsarbeit oder einer betrieblichen Altersvorsorge.

„Es muss andere Wege zu höheren Löhnen und besseren Arbeitsbedingungen geben, als einen allgemeinverbindlichen Tarifvertrag, der wohl zu Lasten unserer Mitarbeitenden gehen würde“, so der gemeinsame Stand-

punkt von Diözesancaritasdirektorin Freisberg und Caritasdirektorin Rhein.

Der Deutsche Caritasverband ist schon seit Jahren für bessere Arbeitsbedingungen in der Pflege engagiert. Es braucht aber eine umfassende Reform des gesamten Pflegesystems anstatt minimaler Anpassungen von Teilaspekten. So setzt sich der Deutsche Caritasverband mit aller Kraft dafür ein, dass der Arbeitsentwurf des Bundesgesundheitsministeriums für die Pflegereform in zentralen Punkten zügig auf den Weg kommt. Kurz auf den Punkt gebracht, gehe es der Caritas um drei wesentliche Punkte, fasst Caritasdirektorin Rhein zusammen: „Erstens: Pflege soll attraktiv werden durch faire Löhne, gute Arbeitsbedingungen und eine auskömmliche Absicherung im Alter. Zweitens: Pflege muss bezahlbar bleiben und darf nicht zum Armutsrisiko werden. Und drittens: Keine Pflege ohne Tarif: Wer Pflege anbietet, braucht einen Tarif. Sonst bekommt er keine Zulassung.“

*Claudia Betzhholz
und Julia Gaschick*



DIE CARITAS KÄMPFT FÜR BESSERE BEDINGUNGEN IN DER PFLEGE – FÜR ALLE



Die Caritas steht für eine solidarische Gesellschaft. Unser Anspruch lautet: Not sehen und handeln. Sie fragen sich vielleicht: Wie passt das Nein zum ver.di-Tarifvertrag Altenpflege zum Selbstverständnis der Caritas?

Leider wurde in der Berichterstattung über die Entscheidung einiges falsch dargestellt, und es ist ein Zerrbild der Caritas entstanden.

AdobeStock/ake1150

FAKT IST

WIR ENGAGIEREN UNS SEIT JAHREN DAFÜR, DASS BEZAHLUNG UND ARBEITSBEDINGUNGEN IN DER PFLEGE BESSER WERDEN – NICHT NUR BEI DER CARITAS!

Die Arbeitsrechtliche Kommission der Caritas hat der Allgemeinverbindlichkeit des ver.di-Tarifvertrages nicht zugestimmt, **aus der Sorge, dass er die guten Löhne und Arbeitsbedingungen bei der Caritas gefährdet.** Die Caritas beschäftigt in der Altenpflege 170.000 Menschen und wir wollen, dass sie weiterhin fair entlohnt werden. Das wäre nicht mehr finanzierbar, wenn die Pflegekassen die Leistungen der Caritas künftig nur noch auf Basis des niedrigen Standardtarifs bezahlen würden.

Hinzu kommt: **Der ver.di-Tarifvertrag Altenpflege legt nur Minimal-Standards bei Bezahlung und Arbeitsbedingungen in der Altenpflege fest** – keine Überstundenregelungen, keine betriebliche Altersvorsorge, keine Zuschläge für Nacht- oder Sonntagsarbeit ...

Die Kritik an schlechten Bedingungen für Beschäftigte in der Altenpflege ist berechtigt. Aber die Caritas ist der falsche Adressat. Der Gesetzgeber muss endlich dafür sorgen, dass niemand ohne Tarifvertrag Pflegeleistungen anbieten darf.

VERGLEICH TARIFVERTRAG ALTENPFLEGE – CARITAS AVR

	TARIFVERTRAG ALTENPFLEGE 01.08.2021	CARITAS AVR – WEST ab 01.04.2021	CARITAS AVR – OST ab 01.04.2021
STUNDENLOHN EURO / STD. BRUTTO			
▪ Pflegekraft ohne Ausbildung	12,40	13,95 bis 15,08	13,13 bis 14,22
▪ Einjährige Ausbildung	13,10	14,33 bis 19,65	13,49 bis 18,61
▪ Dreijährige Ausbildung	16,10	16,99 bis 21,17	16,05 bis 20,07
ZULAGEN EURO / MONATL. BRUTTO			
▪ Pflegezulage	X	70,00	
▪ Intensivzulage	X	100,00	
▪ Wechselschichtzulage	X	155,00	
▪ Schichtzulage	X	40,00	
▪ Zulage	X	25,00	
▪ Infektions-, Psychiatrie-, Geriatrie-, Transplantations- und Onkologiezulage	X	46,02	
ARBEITSZEIT	X	39 Std. / Woche	40 Std. / Woche
URLAUB	28 Tage	30 Tage	31 Tage
ZUSATZURLAUB BEI SCHICHT- UND NACHTARBEIT	X	✓	✓
URLAUBSGELD BRUTTO / JAHRESSONDERZAHLUNG	500,00	86 % der Monatsvergütung	80 % der Monatsvergütung
BETRIEBLICHE ALTERSVORSORGE % VOM ENTGELT	X	6 %	6 %
ZEITZUSCHLÄGE	X	✓	✓

Seien Sie versichert, dass der Caritas alle Pflegekräfte wichtig sind und wir uns weiterhin für sie einsetzen. Ihre Caritas bleibt die, die Sie kennen: Sie betreut, pflegt, berät, unterstützt und begleitet, in Deutschland und im Ausland; sie engagiert sich für eine solidarische Gesellschaft und setzt sich für die Schwächsten ein.

WEITERE INFORMATIONEN FINDEN SIE UNTER WWW.CARITAS.DE/BESSERE-PFLEGE



► Ihr regionaler Anbieter

Der Caritas-Krisendienst Südhessen ist ein psychosozialer Beratungs- und Unterstützungsdienst des gemeinnützigen Wohlfahrtsverbands Caritasverband Darmstadt e.V.

Caritas-Krisendienst Südhessen
Sturzstr. 9
64285 Darmstadt
www.krisendienst-suedhessen.de

Ihre Ansprechpartnerin
Monika Daum
Koordinstationsstelle

Tel.: 06151 50123-60
Fax: 06151 50123-650
Mail: koordinierungsstelle@caritas-darmstadt.de

Weitere Informationen finden Sie auf unserer Website:
www.psyCardea.de



Das Programm ist ein bundesweites Angebot von Mitgliedsorganisationen des Dachverbandes Gemeindepsychiatrie
www.dvgp.org






Krisendienst Südhessen...

...startet neues Leistungsangebot für Privatversicherte und beihilfeberechtigte Menschen

Von der ersten Diagnose einer psychischen Erkrankung bis zum für den individuellen Einzelfall passenden Hilfsangebot ist der Weg meist sehr lang. Oft vergehen viele Monate in der Arbeitsunfähigkeit, bis der Dschungel an adäquaten psychosozialen Hilfsangeboten durchdrungen ist. In dieser Zwischenzeit leiden alle: Die Betroffenen, Angehörige, Kinder, aber auch der/die Arbeitgeber/in, der/die auf eine wertvolle Fachkraft verzichten muss. Nachdem der Caritas Krisendienst Südhessen bereits seit knapp zehn Jahren erfolgreich Versicherte von mehreren gesetzlichen Krankenkassen berät und begleitet, wird nunmehr mit dem Hilfsangebot psyCardea ein Leistungsangebot für Privatversicherte und beihilfeberechtigte Menschen mit psychischen Erkrankungen neu gestartet.

psyCardea umfasst dabei folgende Elemente:

- Psychosoziale Beratung und bedürfnisangepasste Begleitung
- Persönliche Ansprechpartner*innen für die Betroffenen
- Aktivierung und Einbeziehung des persönlichen Netzwerks, netzwerktherapeutische Gespräche
- Krisenintervention und -prävention, Förderung und Aktivierung von Selbsthilfepotentialen
- Hometreatment – aufsuchende Hilfe im persönlichen Umfeld der Betroffenen
- Unterstützende therapeutische und psychoedukative Gruppenangebote
- 24-stündige Erreichbarkeit der Krisenhotline an 365 Tagen im Jahr für schnelle Intervention
- Möglichkeit zur Nutzung einer neutralen Krisenwohnung („non-hospital setting“) zur Krisenbewältigung in Akutphasen
- Differenziertes Assessment zur Bedarfsermittlung und Fallsteuerung,

ggf. auch in andere Versorgungsangebote

Das Leistungsangebot orientiert sich am bedürfnisorientierten Ansatz. Es entspricht sowohl den Forderungen der Psychiatrie-Enquete zur gemeindenahen Versorgung als auch den S3 Leitlinien der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie, Psychotherapie und Nervenheilkunde (DGPPN).

Die Wirksamkeit ambulant aufsuchender multiprofessioneller Teams wurde vielfach wissenschaftlich belegt (Evidenzebene 1a, Empfehlungsgrad A).

Unser Team des Krisendienst Südhessen erläutert Ihnen gerne im Einzelgespräch das detaillierte Hilfsangebot von psyCardea.

Rufen Sie uns einfach an oder schreiben Sie uns:

Tel.: 0 61 51 – 501 23 60 oder koordinierungsstelle@caritas-darmstadt.de

Bastian Ripper

Alkohol - Droge Nummer 1 in Deutschland



Für die, die den Weg ins Hilfesystem finden, ist Alkoholabhängigkeit sehr gut behandelbar. Die Klinik „Schloß Falkenhof“, eine stationäre Rehabilitationsklinik für alkohol-, medikamenten- und drogenabhängige Patienten, ist für die Patienten auch in Zeiten von Corona da.

„Die Deutschen trinken und rauchen zu viel. „Im Durchschnitt trinkt jeder Deutsche jährlich fast 130 Liter Bier, Wein und Spirituosen. Das entspricht fast dem Nutzinhalt einer Badewanne“, so die bildliche Erklärung des Klinikleiters Jochen Bickel. Die Männer, die sich für eine stationäre Behandlung in der Klinik „Schloß Falkenhof“ entscheiden, haben oft Jahre mehr oder minder großen Leids hinter sich. Auch deren persönliches Umfeld wie Partnerinnen und Partner, Kinder, Eltern sowie Kolleginnen und Kollegen leiden unter dem von Sucht bestimmten Leben des Betroffenen.

„Mehr als ein Drittel der Patienten im Falkenhof weisen neben der Suchterkrankung weitere Störungen wie Depressionen, Burnout, Persönlichkeitsauffälligkeiten, ADHS oder Psychosen auf. Weitere 20 Prozent haben Entwicklungsstörungen. Doch trotz der starken Zunahme an körperlichen Krankheiten und psychischen Störungen finden auch heute noch zu wenige Suchtpatienten den Weg in eine suchtspezifische medizinische

Rehabilitationsmaßnahme, wie sie in der Fachklinik angeboten wird, so Dr. Ursula Hebrank.

Nach Angaben der Deutschen Hauptstelle gegen die Suchtgefahren (DHS) sterben allein an den Folgen des Alkoholkonsums in Deutschland mindestens 74.000 Menschen jährlich. Die DHS geht von einer deutlich höheren Sterberate aus, da nachweislich mehr als 200 Erkrankungen durch Alkoholkonsum mitverursacht sind.

Dabei ist Alkoholabhängigkeit gut behandelbar. Es gibt viele, die den Weg in eine zufriedene Abstinenz schaffen. „Nach einer drei bis vier Monate dauernden intensiven Suchttherapie erreicht die Klinik „Schloß Falkenhof“ eine durchschnittliche Abstinenzrate von 50 Prozent“ so die ärztliche Leiterin. "Diese Erfolgsquote ist gut und kann sich mit der anderer Volkskrankheiten, wie zum Beispiel Bluthochdruck oder Diabetes, messen".

Durch Alkoholabhängigkeit bedingte Arbeitsunfähigkeit geht nach einer stationären Therapie laut Bundesverband für stationäre Suchthilfe (buss) von 62 Prozent auf 39 Prozent zurück.

Neben suchtspezifischer Psychotherapie wird den Patienten in der Klinik ein breites Leistungsangebot gemacht. Sport und Bewegung, Schulungen, Kreativ- und Beschäftigungstherapie, Arbeitstherapie, Bewerbungstraining, Paargespräche, Familienseminare und Arbeitgebergespräche gehören zum Standardangebot.

„Am Ende muss sich die Lebensqualität verbessern. Sinnstiftende Beschäftigung, Verbesserung der Partnerschaft und des Familienlebens und bessere Gesundheit. Dies sind Lebensziele, für die sich der Verzicht auf Suchtmittel lohnt“ so

Jochen Bickel. „Bedauerlicherweise finden lediglich ein bis zwei Prozent der von Abhängigkeitserkrankungen betroffenen Menschen den Weg in eine Rehabilitationseinrichtung wie die Klinik „Schloß Falkenhof“.

Die Corona Pandemie macht das Betreiben einer Rehaklinik nicht einfach. Schon in „normalen“ Zeiten stellen knapp kalkulierte Vergütungssätze, Fachkräftemangel und hohe Anforderungen der Kostenträger an die Qualität der Behandlung eine große Herausforderung dar. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben es trotz Coronakrise geschafft, die Angebote für die Patienten an die Situation anzupassen und umfänglich aufrechtzuerhalten.

Die Pandemie habe das ohnehin komplizierte Leben der Betroffenen nochmals erschwert. „Es wird sich noch zeigen, welche Folgen die Einschränkungen sozialer Kontakte, der Verlust hilfreicher Begegnungen in Selbsthilfegruppen sowie Existenzsorgen und Zukunftsängste langfristig haben werden“ so Jochen Bickel.

Für Patienten nach abgeschlossener Therapie und weiterem Hilfebedarf stehen im Caritasverband neben drei ambulanten Einrichtungen auch eine Adaptionseinrichtung in Heppenheim und eine Tagesklinik in Darmstadt zur Verfügung.

Kontakt:

Klinik "Schloß Falkenhof", Nibelungenstr. 109, 64625 Bensheim

Telefon: (06251) 102-0,
www.klinik-falkenhof.de,

E-Mail:

aufnahme-falkenhof@caritas-bergstrasse.de

*Claudia Betzholz und
Jochen Bickel*

Miteinander – Füreinander

im Mehrgenerationenhaus

Bensheim



Erstmals in der Bundesprogrammgeschichte erhalten die bundesweit 530 Mehrgenerationenhäuser eine hohe Planungssicherheit, denn sie werden nun über eine Laufzeit von acht Jahren gefördert! In Bensheim freuen sich Caritasdirektorin Stefanie Rhein und die Koordinatorin Cornelia Tigges-Schwering über diese langfristige Perspektive und die verlässliche Grundlage für eine noch stärkere kommunale Verankerung.

„Miteinander – Füreinander“, so steht es auf dem neuen Hausschild in der Klostergasse 5 a in Bensheim. Der Slogan ist in Zeiten von Corona aktueller denn je. Normalerweise ist im Haus immer ein buntes Leben, für das die vielfältigen Informations-, Beratungs- und Begegnungsangebote der 54 verschiedenen Gruppierungen und die 230 Personen, die im Durchschnitt täglich das Haus besuchen, sorgen. Doch in Zeiten von Corona sind die Türen für die Gruppen schon viele Wochen geschlossen. Die Beratungsangebote finden jedoch face-to-face unter Beachtung der Hygienevorschriften statt und den beliebten Mittagstisch bietet das „Café Klostergarten“ nach wie vor als „Mittagstisch to go“ an, Vorbestellungen am Vortag sind zur besseren Planung willkommen. Für die Gruppen jedoch muss derzeit auf digitale Angebote gesetzt werden, wo dies möglich ist. So trifft sich zum Beispiel der offene Handarbeitstreff „Kreativ

mit Garn“ online, ebenso wie die Lernpaten mit ihren Teilnehmer*innen sowie der Integrationskurs. Aber nicht alles geht auch digital, wie zum Beispiel das Demenzfrühstück. So hofft die Koordinatorin, dass das Haus bald wieder geöffnet werden kann und dieses so hoch nachgefragte Angebot wieder stattfinden kann. Alle, die auf der Warteliste stehen, werden rechtzeitig vom Haus informiert.

Dank eines Beschlusses des Deutschen Bundestages wurde bereits im letzten Jahr die Bundesförderung pro Mehrgenerationenhaus um 10.000 Euro auf 40.000 Euro angehoben. Auch im Jahr 2021 wird den Häusern dieser erhöhte Bundeszuschuss gewährt. „Eine stehende Finanzierung über acht Jahre hinweg ermöglicht uns eine hohe Planungssicherheit“, freut sich Caritasdirektorin Stefanie Rhein. „Die zusätzliche Pandemiezulage von 1.000 Euro wird für Tableturse, vorrangig für Senior*innen, Smartphonesprechstunden und das Projekt 'Digitaler Engel', ein Projekt der Bundesregierung zur Gestaltung des digitalen Wandels, eingesetzt“, berichtet Cornelia Tigges-Schwering. Digitalexpert*innen beantworten individuelle Fragen rund um die Bedarfe des Alltags, von Videotelefonie bis Supermarkt-Einkauf im Internet. Die Online-Termine für das Mehrgenerationenhaus Bensheim sind am 13. April von 10 bis 11:30 Uhr zum Thema Smartphone und Tablet und am

27. April von 10 bis 11:30 Uhr zum Thema Spiele. Die genauen Anmeldedaten werden kurzfristig bekanntgegeben.

Zusätzlich zu den Mitteln des Bundes finanziert sich das Bensheimer Mehrgenerationenhaus über 10.000 Euro, die die Stadt Bensheim jährlich, abhängig von der Haushaltslage, nun auf acht Jahre zugesagt hat und den Förderkreis unter der Leitung von Michael Geil. So kann das Mehrgenerationenhaus weiter ein Ort sein, der sich um Menschen kümmert und unter dem Motto „Miteinander – Füreinander“ den Blick auf die Stärkung des sozialen Zusammenhalts richtet.

„Schon seit 13 Jahren leisten die Koordinatorin, ihr Team und die 54 ehrenamtlich engagierten Menschen in Bensheim großartige Arbeit. Das Mit- und Füreinander hat eine große Wirkung, weit in und über die Nachbarschaft des Hauses hinaus. Dafür bin ich allen sehr dankbar“, so die Direktorin.

Claudia Betzholz

Foto:
Caritasdirektorin Stefanie Rhein (r.)
und MGH-Koordinatorin
Cornelia Tigges-Schwering



Die Wäsche kann geliefert werden

Gemeindepsychiatrisches Zentrum Darmstadt dankt Aktion Mensch und Maseberg-Stiftung

Caritasdirektorin Stefanie Rhein und Dienststellenleiterin Janina Helm stehen vor dem neuen Opel Combo, der noch mit den Logos der Aktion Mensch und der Caritas beklebt wird. Das Fahrzeug wird dringend für die Aktivitäten des Zentrums benötigt, insbesondere für das Beschäftigungsprojekt, einer der Hilfebausteine des Zentrums neben Beratung, Betreuung, Betreutem Wohnen und Tagesstätte.

„Der Einsatzbereich für das Auto ist insbesondere für den Wäsche- und Kreativbereich gedacht“, erklärt Dienststellenleiterin Janina Helm. „Wir fahren Kunden innerhalb und außerhalb des Caritasverbandes an, um schmutzige Wäsche einzusammeln. Diese wird bei uns gewaschen, gebügelt und zusammengelegt und wieder an den Kunden geliefert.“ Das Vorgängerauto war in die Jahre gekommen, doch ohne diese Spendengelder hätte das Auto nicht angeschafft werden können.

Daher ist Caritasdirektorin Stefanie Rhein sehr dankbar über die Unterstützung durch die Aktion Mensch und die Maseberg-Stiftung: „Schon seit 20 Jahren unterstützt die Stiftung das Gemeindepsychiatrische Zentrum im besonderen Maße.“ Die Stiftungsgelder von Irmgard Maseberg und ihrem Sohn

Klaus wurden schon für vielfältige Hilfen eingesetzt: Sowohl in Projekte zur Selbstständigkeit der Betroffenen, wie beispielsweise zur Mitfinanzierung von Druckmaschinen und Waschmaschinen als auch zur Tagesstrukturierung und zur Gestaltung der Freizeit: Staffeleien, Computer, Freizeiten und Urlaube sind nur einige Beispiele. „Darmstädter und Dieburger Caritas Tagesstätten, die Beschäftigungsprojekte und das Dieburger Caritas Café erhielten die Zinsen und finanzierten Ideen, die für den Verband aus eigener Kraft nicht finanzierbar sind“, so die Dankesworte der Caritasdirektorin.

Irmgard Maseberg verstarb im März 2018 im Alter von 100 Jahren. Sie hätte sich sicherlich über die neue Verwendung des Zinsgeldes gefreut, dessen ist sich ihr Sohn sicher, der bei den konkreten Anschaffungen und Investitionen des jeweiligen Zinsertrages immer eingebunden ist.

Claudia Betzholz

Foto:
Caritasdirektorin Stefanie Rhein (l.)
und Dienststellenleiterin
Janina Helm

Info:

Zahlreiche Menschen unterstützen unseren Verband mit eigenen Stiftungen und Zustiftungen in unterschiedlichen Bereichen:

- ▶ Caritasverband Darmstadt Stiftung (seit 2001)
- ▶ Irmgard und Helmut Enders-Stiftung (seit 2001)
- ▶ Caritas Stiftung Emma Gulbinat (seit 2002)
- ▶ Caritas-Altenhilfe-Stiftung Bürstadt (seit 2002)
- ▶ Altenhilfe-Stiftung St. Elisabeth, Bensheim (seit 2004)
- ▶ Irmgard und Klaus Maseberg-Stiftung (seit 2007)
- ▶ Förder-Stiftung psychisch Kranke (seit 2008)
- ▶ Altenhilfe-Stiftung Franz Hartnagel (seit 2008)
- ▶ Rita Profazi-Stiftung (seit 2009)
- ▶ Juan Prim-Stiftung (seit 2010)
- ▶ Stiftung Erhalt wachsenden Lebens (seit 2010)
- ▶ Justitia-Schuldnerberatungs-Stiftung (seit 2011)
- ▶ Lore Luther-Stiftung (seit 2012)

Die Ausschüttungen aus den Stiftungen des Caritasverbandes Darmstadt betragen 43.870, 95 Euro für das Jahr 2020 insgesamt. Zusätzlich wurden aus den Erträgen der Dachstiftung 2020 sieben Projekte mit 10.694 Euro unterstützt.

Das haben wir uns auch anders vorgestellt...



Für die Jahre 2020/2021 hatten wir als MAV diverse Themen auf der Agenda. Allen voran die MAV-Wahl 2021. Dass dann doch alles ganz anders kam und auch wir uns mit Themen, wie Homeoffice, das Tragen von Masken am Arbeitsplatz und Kurzarbeit beschäftigen mussten, kam milde ausgedrückt überraschend.

Neben dem Alltagsgeschäft hieß es, schnelle Lösungen zu finden, die im Sinne der Mitarbeitenden aber auch im Rahmen des Verbandsmöglichen waren.

Von Anfang an war es uns wichtig, dass mit den Mitarbeitenden eine transparente Kommunikation stattfindet. So war dies auch eines der ersten Anliegen, die wir an den Vorstand herangetragen hatten. Durch die Teilnahme im Krisenstab gelang es uns weitgehend, die Rechte der MAV zu wahren und immer wieder auf die Bedeutung von Entscheidungen für die Mitarbeitenden hinzuweisen.

Nach mehreren Rückmeldungen über die Unzufriedenheit innerhalb des Verbandes entschieden wir uns, dazu eine Umfrage durchzuführen, um konkreter erfassen zu können, woran „es hakt“. Die Rückläufe dieser Mitarbeitendenbefragung waren leider ernüchternd. So konnten wir nur, ausgehend von den Anfragen, die uns

erreichten, einen ungefähren Fahrplan festlegen.

Häufige Themen waren die Kinderbetreuung und die Möglichkeit des mobilen Arbeitens. Häufig auch in Kombination. Es liegt uns weiterhin viel daran, individuelle Lösungen für Mitarbeitende zu finden, die durchweg ein großes Interesse daran haben, weiterhin ihrem Beruf nachzugehen und gleichzeitig ihre Kinder betreuen müssen. Nicht alle Dienststellen arbeiten gleich und so gibt es auch kein allgemeingültiges Verfahren.

Das Thema Homeoffice bzw. mobiles Arbeiten hätten wir gern bereits in eine Dienstvereinbarung überführt, sodass jeder Mitarbeitende weiß, wie das mobile Arbeiten ausgestaltet ist und vor allem welche Voraussetzungen es gibt. Uns wurde vom Vorstand Interesse zugesagt. Prophylaktisch haben wir uns mit Themen wie betriebsbedingten Kündigungen und Kurzarbeit beschäftigt. Wir sind sehr dankbar dafür, dass dies bisher nur in der Theorie eine Rolle gespielt hat. Andere Caritasverbände waren leider gezwungen, die Theorie in die Praxis zu überführen.

Ganz klar ist aber auch, dass nicht alles was wir uns in dieser Krisenzeit ge-

wünscht haben, eingetroffen ist und bei manchen Dingen haben wir schlicht und einfach kein Mitspracherecht.

Sehr gern hätten wir für alle Mitarbeitenden die Anschaffung von FFP2 Masken erreicht, aber wenn die gesetzlichen Rahmenbedingungen erfüllt sind und die Hygienekonzepte von unserem Hygienebeauftragten abgesegnet wurden, haben wir nun mal keine Einflussmöglichkeiten. Wir hoffen, dass Sie auch weiterhin darauf vertrauen, dass wir unser Bestes für Sie geben. Wir wissen, dass wir nicht perfekt sind und bemühen uns dennoch, neben unserer „normalen Arbeit“ in dieser Krisenzeit „noch eine Schippe“ draufzulegen.

Wenn Sie auch ein Teil der MAV werden wollen, haben Sie die Möglichkeit sich für den 16. Juni zur MAV Wahl aufstellen zu lassen. Wir freuen uns auf engagierte und interessierte Mitstreitende.

Angelina Kindinger

*Foto
Rita Wingert*

Mobile Kindertagespflege unterwegs mit Hexe Mia – auch in Corona Zeiten

In einer Kindertagesstätte ist der Fall klar: Wird eine Erzieherin oder ein Erzieher krank, können Kolleg*innen einspringen. Aber wie ist das, wenn eine Tagesmutter krank wird, die bis zu fünf Kinder allein betreut? Der Caritasverband Darmstadt startete bereits zum Januar 2020 in Kooperation mit dem Kreis Bergstraße die Mobile Vertretung in der Kindertagespflege und verbessert damit die Zuverlässigkeit des Betreuungsangebotes.

„Auch Tagesmütter werden mal krank“, Inga Kemmer spricht da aus Erfahrung. Sieben Jahre hat sie als Tagesmutter jeweils fünf Kinder in einer Gruppe betreut. Tage, an denen sie sich nicht wohlfühlte, stellten Eltern, die aus arbeitstechnischen Gründen ihre Kinder nicht selbst betreuen konnten und keine Verwandtschaft zur Unterstützung hatten, vor besondere Herausforderungen. „Damals hätte ich mir gewünscht, ich könnte eine Nummer wählen und Eltern und Kindern eine Lösung anbieten.“

Dieser Wunsch erfüllt sich seit 2020 für rund 100 Kindertagespflegepersonen aus dem Kreis Bergstraße, die der Caritasverband Darmstadt e. V. für die Kommunen Heppenheim, Viernheim und die Region Odenwald in ihrer Vermittlungskartei hat. Für kranke Tagesmütter und Tagesväter der 13 Kommunen, in einem Radius von bis zu 45 Kilometer, ist Inga Kemmer seit Januar letzten Jahres Retterin in der Not. Als festangestellte Tagesmutter kann die Caritasmitarbeiterin die Vertretung von anderen erkrankten Kindertagespflegepersonen übernehmen.

In Corona Zeiten war indes auch dies erschwert. Während des ersten Lockdowns hatten alle Kindertagespflegestellen im Kreis zu, und damit war auch Inga Kemmer „arbeitslos“. Dann kamen Anfragen



für Notfallbetreuung, bei denen Eltern in systemrelevanten Berufen arbeiten mussten, die Kindertagespflegeperson aber zur Risikogruppe gehörte. So kamen auch in der Pandemie immer wieder Anfragen von hilfeschuchenden Eltern, deren Kinder im Spielzimmer des Caritaszentrum oder bei der Kindertagespflegeperson unter strengen Hygieneauflagen in extra Räumen betreut werden konnten. Kirstin Reiniger, die Leiterin der Kinder- und Jugendhilfe beim Caritasverband Darmstadt ist froh, dass Eltern, Kinder und Tagespflegepersonen durch die Mobile Kindertagespflege nun eine sichere und verlässlichere Alternative zur Verfügung haben. „In den vergangenen 15 Jahren ist die Kindertagespflege im Kreis Bergstraße neben den institutionellen Kinderbetreuungsangeboten ein immer professioneller werdendes Angebot geworden. Die Ausbildung und Qualifizierung von neuen Kindertagespflegepersonen als auch die Fortbildung und fachliche Begleitung der Aktiven haben einen sehr hohen Standard und eine sehr hohe Qualität erreicht“, so Kirstin Reiniger. „Ein neuralgischer Punkt dieses individuellen und familiennahen Betreuungskonzepts war ohne Zweifel die

schwierige Situation in Ausfallzeiten der Tagespflegeperson. Es ist für alle beruhigend, dass der Kreis Bergstraße dafür nun eine Lösung finanziert.“

Die Zeiten, in denen die mobile Vertretung im vergangenen Jahr nicht im Einsatz war, wurde genutzt, um einen weiteren Standort in Viernheim im Haus des Lebens aufzubauen. Hier wurde ein Spielzimmer als Betreuungsraum für Vertretungseinsätze eingerichtet.

Für die Zeit nach Corona ist wieder ein vermehrter Besuch bei den Kindertagespflegepersonen in deren Betreuungsräumen oder an den Standorten Heppenheim und Viernheim geplant. Bei regelmäßig stattfindenden Spielvormittagen lernen die Kinder die Mobile Vertretung für Notfälle kennen. Die Caritasmitarbeiterin bringt immer wieder dieselben Klanginstrumente, Tücher und die Hexe Mia mit. So bleibt sie bei den Kindern besser in Erinnerung und diese können sich leichter auf Vertretungssituationen einstellen.

Nähere Informationen:

Kirstin Reiniger, 06252-99 01 25

Claudia Betzholz und Kirstin Reiniger

Der Wunsch nach einem normalen Leben



Mobiles Impfteam im Caritas Altenheim St. Elisabeth in Bürstadt

Gabriella Korcz und Melanie Kühn hatten nicht gezögert. Als sie vom Impfangebot im Alten- und Pflegeheim St. Elisabeth in Bürstadt gehört hatten, waren die beiden darüber sehr froh. Auch darüber, dass es als Mitarbeiterin im stationären Bereich im Vergleich zu den Kolleg*innen in den ambulanten Einrichtungen wesentlich unkomplizierter ist, einen Impftermin zu bekommen.

Die 19-jährige Gabriella Korcz hat vor Beginn ihrer Ausbildung zur Pflegefachfrau die Arbeit und das Leben im Heim während ihres Jahrespraktikums auch noch in „Corona freien“ Zeiten kennengelernt. Als noch keine Masken und kein Abstandgebot die Arbeit in der Pflege erschwerte. „Die Mimik und Zuneigung, also ein Lächeln und eine Umarmung, dies ist für so viele, die hier leben, wichtig. Daher hoffe ich sehr, dass sich viele Menschen impfen lassen und in einigen Monaten wieder ein normales Leben möglich sein wird.“

Dies sieht auch Melanie Kühn so. Nur noch wenige Monate, dann beginnen ihre Altenpflege-Prüfungen. Als gelernte Bä-

ckereiverkäuferin hatte sie sich 2006 für den Wechsel in den Pflegeberuf entschieden und nach Jahren als Altenpflegerin den Schritt zur Ausbildung gewagt. Mit viel Herz widmet sich Melanie Kühn den Menschen, die hier ihr Zuhause haben. „Aus Eigenschutz und als Schutz für andere habe ich mich impfen lassen“, so Melanie Kühn, die überwiegend mit den Menschen, die an Demenz erkrankt sind, arbeitet.

Caritas Info sprach mit der engagierten Auszubildenden über den Pflegeberuf, die Caritas und ihre Perspektiven:

Was interessiert Sie an dem Pflegeberuf?

Melanie Kühn:

Mich interessiert an diesem Beruf, dass ich anderen Menschen etwas zurückgeben kann - nämlich meine Liebe zum Beruf, den ich zu meiner Berufung gemacht habe; des Weiteren die Fachlichkeit, Menschlichkeit und die Unterstützung zu erhalten, die ich selbst gerne hätte, wenn ich an deren Stelle wäre.

Man bleibt nicht „Stehen“, muss stets und ständig die Kognitivität aufrecht halten

und fördern. Ein weiteres Interesse ist die Individualität der Arbeit an sich.

Wie sind Sie auf die Idee gekommen sich bei der Caritas zu bewerben?

Melanie Kühn:

Das ist ganz einfach zu beantworten ;-). Ich würde es so ausdrücken: Das Pflegeheim St. Elisabeth ist seinem Ruf im positiven Sinne vorausgeeilt.

Meine Mutter hatte schon unter Herrn Schwerings Leitung gearbeitet, als diese Altenpflegerin wurde. Einige aus meinem privaten Kreis haben auch schon die Ausbildung bei der Caritas beendet. Auch habe ich mich dafür entschieden, weil zum einen der Fahrtweg gering ist und zum anderen habe ich mich sofort wohlfühlt, als ich bei meinem Probetag im Wohnbereich 6 (WB6) gearbeitet hatte. Der WB6 bzw. generell der Demenzen-Bereich ist ein Bereich in der Pflege, der mir persönlich sehr am Herzen liegt. Die Arbeit dort mache ich sehr gerne und ich schätze diesen Wohnbereich mit samt den Bewohner*innen, der Leitung, und vor allem meinen Kolleg*innen. Als ich den Probetag hatte und eine Reflexion an



Frau Rapp und Herrn Schwering abgab, ist mir der Satz noch gegenwärtig als ich sagte: „Ich fühle mich sehr wohl und fühle mich aufgenommen, ich möchte gerne hierbleiben.“

Was verbinden Sie mit Caritas?

Melanie Kühn:

Ich verbinde mit Caritas: Gemeinschaft und eine gute Atmosphäre, Herzlichkeit und eine familiäre Atmosphäre vor allem aber einen fairen Arbeitgeber, zumindest das, was ich erfahren habe, bzw. gerade in der Position als Schülerin zurzeit erfahre.

Was gefällt Ihnen an dieser Einrichtung besonders?

Melanie Kühn:

Besonders gefällt mir, dass sich keine Kolleg*innen und auch Führungskräfte im Haus zu schade sind, auf meine Fragen zu antworten.

Aber „mein“ Wohnbereich, in dem ich eingesetzt bin, ist mein Herzstück. Ich kann sagen, dass ich angekommen bin (nach 15 Jahren in der Pflege).

Meine Praxisanleitung Cornelia Kremski ist die beste Anleitung, die ich mir vor-

stellen kann. Sie steht mir mit Rat und Tat fachlich und vor allem ehrlich direkt zur Seite. Sie unterstützt mich sehr auf meinem Weg zur examinierten Fachkraft und ich konnte sehr viel Lernen und mir auch Abschauchen. So auch bei der Leitungsetage, dort ist man mir gegenüber immer korrekt, so bin ich das auch. Meine Kolleg*innen in meinem Wohnbereich sind allesamt "Goldstücke", die mir genauso so gut helfen, sowohl in der Rolle als Schülerin und auch als Hilfskraft. Die geballten Jahre, die diese Menschen an Erfahrung mir übertragen, sind einfach Gold wert. Solche Erfahrungswerte sind für mich sehr praxisnah und echt, sie bereichern mich.

Ich finde solch eine Anerkennung und Wertschätzung gehört einfach mal zum Ausdruck gebracht. So etwas macht ein TEAM auch aus.

Kurz, ich bin froh, ein Teil des Ganzen zu sein und finde, WIR machen ALLE einen sehr guten JOB und diesen auch mit Herzblut. DANKE an dieser Stelle an ALLE!

Klar ist nicht immer alles Gold was glänzt, auch sicher nicht in unserer Einrichtung, aber das „Wie geht man damit um“ funkti-

oniert bei UNS ganz gut.

AUCH Herr Schwering hat ein Stück weit sein Herz in dieser Einrichtung gelassen. Das spiegelt sich durchweg im gesamten Haus wieder.

Wie sehen Sie die Perspektiven im Haus:

Melanie Kühn:

Perspektiven gibt es einige. Es kommt nur darauf an, wie man Sie nutzt und was man selbst daraus machen möchte. Ich z. B. fixiere die Weiterbildung zur Gerontopsychiatrischen Fachkraft an. Bis dahin möchte ich erstmal mein Examen im September beenden. Im Juli fangen die praktischen Prüfungen an und dann werden wir sicher gemeinsam das Richtige für mich finden. Eine Freundin sagte mal zu mir: „Nur redenden Menschen kann geholfen werden.“;

Vielen Dank! Wir wünschen Ihnen für das Examen und die weitere Zukunft beim Caritasverband Darmstadt alles Gute!

Claudia Betzholz



Internationale Wochen gegen Rassismus (IWgR) Aktion „Unsere Sprache gegen Rassismus und Diskriminierung“

Im Rahmen der diesjährigen Internationalen Wochen gegen Rassismus (IWgR) hat sich der Caritasverband Darmstadt e. V. mit dem Thema „Rassismus und Diskriminierung im Sprachgebrauch“ beschäftigt. Unser Ziel ist es, EINE gemeinsame Sprache gegen Rassismus, Ausgrenzung und Diskriminierung festzulegen. Mit der Aktion „Unsere Sprache gegen Rassismus und Diskriminierung: Wir sagen nicht..., wir sagen...“ haben wir im Verband rassistisch geprägte und geläufige Witze, Begriffe, Anmerkungen und Namen identifiziert, egal ob als Team oder einzelne*r Mitarbeitende. Außerdem wurden (persönliche) Diskriminierungserfahrungen, Diskriminierungsbeobachtungen sowie Informationen zur Herkunft oder Bedeutung von Begriffen und Namen zusammengetragen. Diskriminierende Begriffe sind (leider) ein fester Bestandteil in der tagtäglichen Kommunikation. Mit dieser Aktion wollen wir uns unsere eigene Haltung, Wertevorstellungen und Vorurteile bewusst werden, diese anschließend analysieren und reflektieren: Eine Selbstreflexion.

Teams des Migrationsdiensts in Darmstadt und der Frühberatung in Pfungstadt sowie unsere Mitarbeitendenvertretung (MAV) kamen zu einer erschreckenden Erkenntnis, was die Vielzahl von diskriminierenden Wörtern, Redewendungen und Kinderliedern angeht.

Als rassistisch wurden zum Beispiel identifiziert:

- ▶ Zigeunerschnitzel (sollte Paprikaschnitzel heißen)
- ▶ Ein alt-bekanntes Fang-Spiel für Gruppen heißt: „Wer hat Angst vor'm schwarzen Mann?“ Dabei fragt einer die Gruppe, diese ruft „niemand“! Der Einzelne ruft: „Und wenn er kommt?“ darauf ruft die Gruppe: „dann laufen wir...“ und der Einzelne muss dann Gruppenmitglieder fangen. Ohne nachzudenken, lernen Kinder unbewusst dabei, dass schwarz als Hautfarbe mit Angst oder weglaufen zu tun haben könnte
- ▶ der Kanon „C-a-f-f-e-e“
- ▶ „10 kleine Negerlein“ (Umdichtung in "10 kleine Fledermäuse")
- ▶ Kinderlied „3 Chinesen mit dem Kontrabass“
- ▶ Sarotti-Mohr als Diener
- ▶ „Der hat sich schwarz geärgert...“ als Redewendung
- ▶ „Der schwarze Peter“
- ▶ „Mohrenkopf“ (Schaumkuss)
- ▶ „Schwarz fahren“ bedeutet ja „ohne Fahrschein zu fahren.“ Die Bedeutung hatte wohl ursprünglich nichts mit der Hautfarbe schwarz zu tun, wird aber sicher heutzutage von Menschen damit assoziiert, da niemand die historische Bedeutung kennt.
- ▶ Eine Kollegin berichtet: „Ich bin in Sachsen aufgewachsen und habe als Kind nie verstanden, warum Vietnames*innen in meinem Heimatort immer als „Fidschi“ betitelt wurden, weil sie ja gar nicht von den Fidschi-Inseln kamen und ganz normale Bürger*innen waren und sind. Als Jugendliche ist mir leider erst klar geworden, dass es eine hochgradige Beleidigung und Diskriminierung der Menschen ist, die dort z. T. bis heute nicht reflektiert wird.“
- ▶ Eine weitere Kollegin berichtet von einer Begebenheit: Ein Kind in einem Kindergarten kommt auf den Jahrespraktikanten mit dunkler Hautfarbe zugelaufen. Es spuckt auf



seinen Finger und rubbelt an der Haut des jungen Mannes (so wie es die Mama macht, wenn da noch ein Rest des Frühstücks im Gesicht klebt). Es ist erstaunt, dass die Farbe nicht abgeht.

- ▶ Etwas „getürkt“ haben ist ein Ausdruck für nicht korrekt, sogar nicht legal durchgeführt haben
- ▶ Ein „Spast“ wird in der Jugendsprache genutzt, um jemanden abzuwerten, als blöde hinzustellen. Der sprachliche Ursprung sind Menschen mit spastischen Lähmungen, also einer körperlichen Beeinträchtigung
- ▶ Viele Wörter und Begriffe wurden/werden unbedacht gesagt. Zum Beispiel „Schwarz/dunkel“ (stand/steht für „fremd“)

Diese Begriffe finden ihren Ursprung in der Kolonialzeit oder wurden dadurch geprägt. Andere resultieren aus der eurozentristischen Perspektive oder beruhen auf der Rassistheorie. Manche Wörter und Namen sind dem Reich der Tiere entlehnt. Andere Begriffe sind auf die Zeit des Sklavenhandels zurückzuführen. Es handelt sich also um beleidigende und abwertende Begriffe, die wir als Dienstgemeinschaft kategorisch und entschieden ablehnen!

Die Macht der Sprache ist nicht zu unterschätzen. Es liegt an uns einen wert- und diskriminierungsfreien Sprachgebrauch bewusst als Mittel für mehr Gleichberechtigung und Wertschätzung einzusetzen. Daher zusammen mit unserer Illustratorin Frau Wrobel unser Appell an Alle: „Achtung und Respekt, von MENSCH zu MENSCH!“

<https://stiftung-gegen-rassismus.de/>,

Corine Ngahan

Wenn der Beruf zur Berufung wird...



Wer sie kennt, weiß was dem Caritasverband Darmstadt fehlen wird. Weit über das normale Maß hinaus reichte das unermüdliche Engagement von Claudia Bock in ihren 36 Caritasjahren.

Als Diplom-Sozialarbeiterin begann Claudia Bock nach ihrem ersten und einzigen Bewerbungsgespräch in der Beratungsstelle in Dieburg mit der Betreuung von psychisch kranken Menschen. Diesen Klient*innen ist sie in all den Jahren treu geblieben und hat sich mit ganzem Herzen für die betroffenen Menschen und ihre Angehörigen eingesetzt, sich für viele Verbesserungen stark gemacht und diese in die Tat umgesetzt.

„Die Hilfeangebote kontinuierlich weiterzuentwickeln, in Dieburg und in Reinheim sowie im Verband, das war die größte Herausforderung in all meinen Berufsjahren“, so ihr Resümee beim Rückblick auf ihr Berufsleben.

„Diese Herausforderung wurde mehr als bravourös gemeistert“, dankt Caritasdirektorin Stefanie Rhein ihrer Mitarbeiterin. Ein 'geht nicht', das gab es bei dir nicht. Mit diesem Motto hast du über all die Jahre zahlreiche professionelle Hilfen für die Betreuung und Beratung von psychisch kranken Menschen auf die Beine gestellt. Du hast dadurch so vielen Menschen ermöglicht, trotz ihrer Probleme ein erfülltes Leben zu führen.“ Zwei Zentren hat die heute 60-Jährige in ihrer Caritaszeit aufgebaut. Zuerst wurde in Dieburg neben der Beratung auch das Betreute Wohnen und die Tagesstätte etabliert. Seit 2002 sind diese Hilfeangebote gebündelt unter einem Dach



im Caritaszentrum in der Aschaffenburger Straße 21 A. Fünf Jahre später wurde wegen der hohen Nachfrage ein zweites Zentrum in Reinheim eröffnet. Dort gibt es auch die einzige Gerontopsychiatrische Tagesstätte im Landkreis.

Als 2009 das Gastronomie-Qualifizierungsprojekt des Caritasverbandes eine neue Struktur brauchte, wurde Claudia Bock angefragt, die Übergangsphase zu begleiten - daraus wurden zwölf turbulente Jahre. In diese Zeit fällt auch die Stiftung des Hotel-Restaurant Karolinger Hof durch das Lorscher Ehepaar Hermann und Rositta Helwig. Hier und in den dazugehörigen Bistros „Klostergarten“ in Bensheim und „D42“ in Darmstadt erhalten langzeitarbeitslose Menschen und Menschen mit Handicaps, die auf dem ersten Arbeitsmarkt keine Chance haben, eine neue Perspektive. Durch die Zusammenarbeit mit dem Jobcenter Neue Wege Kreis Bergstraße, weiteren Kostenträgern und der Destag-Stiftung konnte viel erreicht werden. „Das Ziel, Menschen mit den unterschiedlichsten Vermittlungshindernissen eine Beschäftigung, Anstellung oder gar Ausbildung zu ermöglichen, wird hier seit Jahren erfolgreich geschafft“, freut sich die Caritasdirektorin. „Du suchst immer neue Wege, um dieses Ziel zu erreichen.

Es ist bewundernswert durch welchen Finanzierungsdschungel du den Durchblick behältst, um immer wieder neue Chancen zu ermöglichen, mit welcher Empathie du dies alles leistest und wie du andere begeisterst und miteinbeziehst.“

Künftig wird diese Vielzahl von Aufgaben und die Verantwortung für 53 Mitarbeitende auf zwei Schultern verteilt. Die bisherige Stellvertreterin Ruth Montag übernimmt die Leitung der Caritaszentren in Dieburg und Reinheim und Frank Hofmann übernimmt die Leitung des Karolinger Hofes. Neue Herausforderungen, wie die Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes, liegen nun in deren Verantwortung.

Claudia Bock ist am Ende ihres Berufsweges vor allem eins: dankbar. „Dankbar, drei großartige Teams gehabt zu haben. Ohne meine Teams wäre die Umsetzung der Ideen für neue Projekte nicht möglich gewesen.“ Auch die Anbindung in den Sozialraum sei für eine gute Arbeit sehr wichtig. Ärzt*innen, Jobcenter, viele politische und kirchliche Kontakte prägten somit ihr Berufsleben. Ohne Corona wäre es daher eine große Verabschiedung geworden. Doch Claudia Bock hadert nicht. „Ich hatte mit meiner Arbeitsstelle ein so großes Glück. Mein Berufsleben war ein Geschenk und eine echte Bereicherung.“

Claudia Betzholz

40 Jahre beim Caritasverband



► Gudrun Schneider, das Gesicht der Allgemeinen Lebensberatung in Darmstadt

Über Jahrzehnte beim selben Arbeitgeber zu sein, das ist heute seltener geworden. Es scheint, dass Firmen-Urgesteine eine rare Spezies sind. Doch bei uns gibt es sie: Gudrun Schneider ist vier Jahrzehnte unserem Verband in der Allgemeinen Lebensberatung treu geblieben.

Am 1. März 1981 wurde der Caritasverband Darmstadt noch von Matthias Knöpfle geleitet, der seit 1946 als Geschäftsführer und seit 1961 als Direktor tätig war. Er führte mit der damals 23-jährigen Gudrun Schneider das Vorstellungsgespräch, da sie sich für eine Stelle in der Suchtberatung beworben hatte. Der Direktor hatte aber andere Pläne mit der Sozialarbeiterin und er ermunterte sie dazu, in der Allgemeinen Lebensberatung in Dieburg ihr Anerkennungsjahr zu absolvieren. „Das hat mir damals gar nichts gesagt“, erinnert sich Gudrun Schneider im Rückblick an ihren Auftakt. Nun sind daraus 40 sehr spannende und abwechslungsreiche Jahre geworden. „Kein Tag war wie der andere“, so das Resümee der Caritasmitarbeiterin, die nach dem Anerkennungsjahr nach Darmstadt wechselte und dort den Auf- und Ausbau der ALB-Dienststelle übernommen hatte. Mit der wachsenden Zahl an Mitarbeitenden

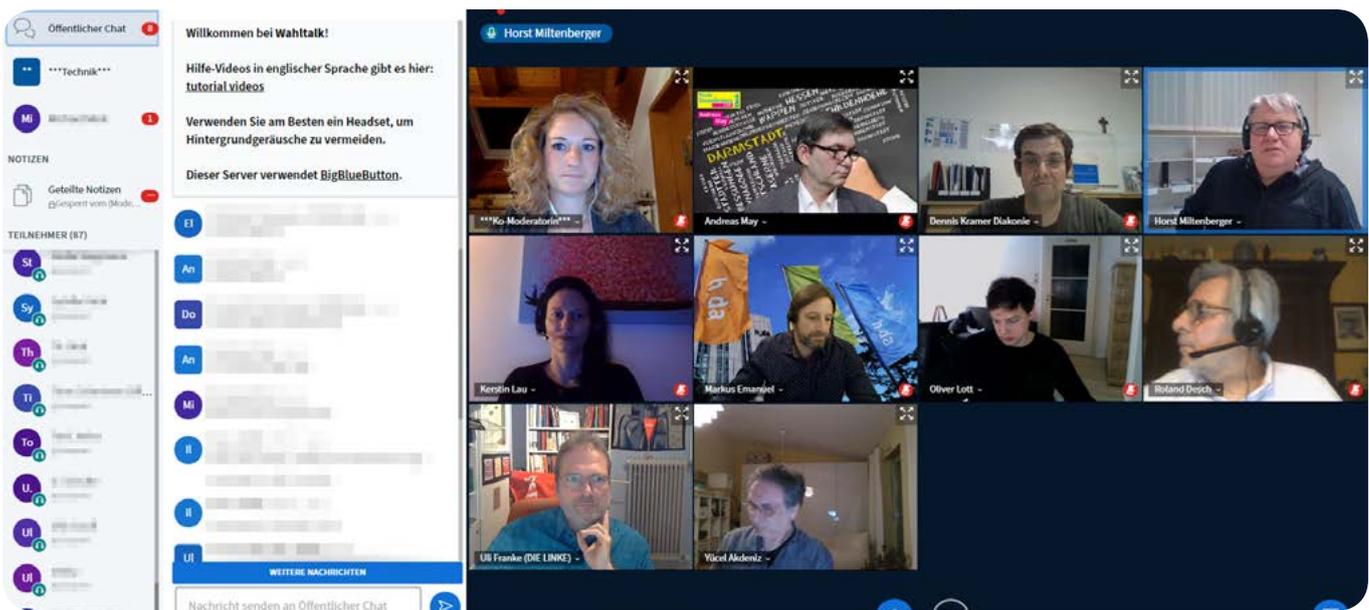
übernahm sie dort auch die Leitung des Caritasgrunddienstes – seit Mitte der 1970er Jahre „Allgemeine Lebensberatung“ genannt, um sich für Benachteiligte, Ausgegrenzte und Schwangere in Notlagen einzusetzen.

In den 40 Jahren hat Gudrun Schneider fünf Direktoren und eine Direktorin an der Spitze des Verbandes erlebt. Viele neue innovative Arbeitsbereiche wurden in der Zeit erschlossen. Sei es die Schwangerschaftskonfliktberatung, die Ehe-, Familien- und Lebensberatung Patenprojekte, Babytreff, Netzwerk-Leben-Angebote, Schuldnerberatung, Betreuungsverein, das alles und vieles mehr wurde von ihr und ihrem heute elfköpfigen Team angestoßen und aufgebaut. „Zu einer Beratung gehört es auch, gut zuhören zu können“, meint Gudrun Schneider. „Den Anliegen der Menschen Gehör geben, ihnen Hilfe zur Selbsthilfe anzubieten, sie zu bestärken, in dem was sie gut können, Hilfe benennen, Brücken bauen, aber die Verantwortung den Menschen überlassen“, so bringt sie die Tätigkeit in der ALB auf den Punkt. „Und wenn es kein Hilfeangebot in der Gesellschaft gibt, dann ist es auch ganz wichtig, dies ehrlich zuzugeben.“ So auch beispielsweise beim Verbot aus Rom, dass katholische Beratungsstellen keine Schwangerschaftsberatungsscheine mehr ausstellen durften. Hier hat sie sich von

den Bischöfen mehr Rückgrat gewünscht. Die größte Prüfung sei nach wie vor der sexuelle Missbrauch und der Umgang der katholischen Kirche mit dem Thema. Hier sieht sie heute eine bessere Haltung seitens der Bistumsleitung. „Auch der Umgang der katholischen Kirche mit den Frauen ist ihr ein Dorn im Auge. Wenn hier nicht schnell ein Umdenken einsetzt, habe die Kirche keine Zukunft. Erschüttert hat sie auch die Absage des Papstes an die Segnung homosexueller Paare. Bekannt für ihre ehrlichen Worte hält sie da auch mit ihrer Kritik nicht zurück. Trotzdem hat sie der katholischen Kirche nie den Rücken gekehrt, denn „dann kann ich nichts bewegen“, so ihr Standpunkt. Und so setzt sie sich ein und kämpft auch noch nach 40 Jahren weiter. Mit viel Herzblut und Engagement, weit über das Nötige hinaus! Sie ist Sprachrohr für die, die keine Stimme haben, im Dekanatsrat, im Dekanatsprojektteam bei dem pastoralen Weg und bei vielen anderen Gelegenheiten. Froh sei sie über die Unterzeichnung der Charta der Vielfalt durch Caritasdirektor Franz-Josef Kiefer, der damit 2014 ein Zeichen für den Caritasverband Darmstadt setzte. In Corona Zeiten erhebt die Caritasmitarbeiterin ihre Stimme für die Menschen, die ihrer Meinung nach vergessen werden, so wie die, die von Transferleistungen leben. Auch sei schon Jahre bekannt, dass etwas gegen Kinderarmut getan werden müsse, „trotzdem passiert fast nichts. Homeschooling und Digitalisierung waren und sind eine Katastrophe. Die Behörden schotten sich ab und wir versuchen für unsere Klient*innen eine Verbindung herzustellen“, so Gudrun Schneider. „Die Problemlagen werden immer umfassender. Im Gegensatz zu vor 40 Jahren belasten viele Menschen nicht nur ein Problem, sondern gleich ein ganzes Bündel von Problemen.“ Ein Grund für die 63-Jährige sich weiter für die verzweifelten Menschen einzusetzen und ihnen Lichtblicke für ihr weiteres Leben aufzuzeigen.

Cludia Betzholz

Wahltalk-Veranstaltung



Die AG Gemeinwesenarbeit Darmstadt, bestehend aus Mitarbeitenden des Caritasverbandes Darmstadt und des Diakonischen Werkes Darmstadt-Dieburg, führen traditionell zu Parlamentswahlen Informationsveranstaltungen durch. Quartiere, in denen professionell Gemeinwesenarbeit (GWA) betrieben wird, stecken oft in einer negativen Gemengelage: Überdurchschnittlich viele Menschen sind von Armut und Ausgrenzung bedroht, überdurchschnittlich viele Menschen nehmen ihr Wahlrecht nicht wahr. Damit sind die Interessen dieser Menschen unterdurchschnittlich in den Parlamenten repräsentiert. Die Parteien engagieren sich im Wahlkampf unterdurchschnittlich für diese Quartiere, so dass letzten Endes wenig Anreize für eine höhere Wahlbeteiligung in den Quartieren entstehen. Hier setzen die Wahlveranstaltungen der Gemeinwesenarbeit an, in dem sie die Kandidat*innen zur Wahl in die Quartiere einladen, um möglichst direkt mit den Bewohner*innen in Kontakt und Austausch zu kommen.

Dies war im Februar 2021 zur Kommunalwahl in Darmstadt aus bekannten Gründen nur online möglich. Über die vom städtischen Unternehmen count&care bereitgestellte Software für Online-Veranstaltungen "Big

Blue Button" organisierte die AG einen Digitalen Wahltalk, zu denen alle Listen, die zur Wahl antreten, eingeladen wurden - inklusive der AfD. Der Moderator der Veranstaltung, Prof. Dr. Markus Emanuel von der Hochschule Darmstadt, konnte am 25. Februar Vertreter*innen von elf der zwölf eingeladenen Listen und in der Spitze 110 Teilnehmer*innen begrüßen. Das Format sah vor, mit einer Podiumsdiskussion der im Parlament vertretenen Listen zu beginnen und im zweiten Teil auch die außerparlamentarischen Listen hinzuzuziehen. Hierfür wurden Unterräume geschaffen, die die verschiedenen Einsatzräume der GWA in Darmstadt widerspiegeln: Arheilgen/Kranichstein, Waldkolonie/Pallaswiesenviertel-Mornwegviertel, Eberstadt. In einem eigens dafür eingerichteten Raum konnten sich die außerparlamentarischen Listen präsentieren. Themen, die zur Sprache kamen, umfassten die angespannten Wohnsituationen, die oft als unzureichend empfundene Anbindung an den ÖPNV, die Bildungs(un-)gerechtigkeit und soziale Ungleichheit in den Quartieren.

Auch wenn die AG den großen Zulauf und den geordneten Ablauf der Online-Veranstaltung als Erfolg verbuchte, war auch klar, dass für die so wichtige Niedrigschwelligkeit

in den Angeboten der GWA eine Online-Veranstaltung nicht optimal ist. Als die Infektionslage für Ende Februar noch nicht genau absehbar war, plante die AG die Veranstaltung hybrid, d.h. mit Elementen, die auch die Teilnahme an der Veranstaltung ohne eigene technische Ausstattung bzw. ohne technisches Knowhow erlaubt. Kleine Gruppen in luftigen Räumen hätten sich - von den Mitarbeitenden abgeholt - rund um die Standorte der GWA vor großen Bildschirmen oder Beamern dazugeschaltet. Das wurde durch die verschärften Kontaktbeschränkungen unmöglich. Videokonferenzen sind in den letzten Monaten wahrscheinlich für Büroangestellte zum Berufsalltag geworden, für Menschen in der Produktion, im Handwerk oder in einfachen Dienstleistungen eher nicht. Da zu erwarten ist, dass nach der gesundheitlichen Krise und deren Kosten der Sozialstaat stark unter Druck geraten wird, ist gerade jetzt die Förderung politischer Teilhabe wichtig, damit sich die Benachteiligungen für die Menschen in den ärmeren Quartieren in Darmstadt nicht weiter verschärfen. Mit diesem Ziel wird die AG ihre Erfahrungen hinsichtlich der Bundestagswahl im Herbst 2021 analysieren und ihre Konzepte weiterentwickeln.

Fabian Kraus

Sie arbeiteten in Hanau, sie lebten in Hanau, sie liebten in Hanau, sie starben in Hanau

Am 19.02.2020 wurden sie in ihrer Heimatstadt Hanau ermordet. Ein 43-jähriger Rechtsextremist erschoss neun Menschen in der Überzeugung, sie hätten kein Recht zu leben, weil sie nicht so waren, wie er sich vorstellte, wie Menschen in Deutschland zu sein haben.

Die Tat von Hanau reiht sich in eine Serie rechtsextremer Gewalttaten ein. Acht davon gab es seit 2001 allein in Hessen. Zwölf Menschen wurden ermordet, 4 schwer verletzt.

Acht Einzeltaten, die sich zu einem verstörendem Gesamtbild kontinuierlicher rechts-extremer, rassistisch motivierter Gewalt fügen.



Gökhan Gültekin	37 Jahre
Sedat Gürbüz	30 Jahre
Said Nesar Hashemi	21 Jahre
Mercedes Kierpacz	35 Jahre
Hamza Kurtović	22 Jahre
Vili Viorel Păun	23 Jahre
Fatih Saraçoğlu	34 Jahre
Ferhat Unvar	22 Jahre
Kaloyan Velkov	33 Jahre

Es ist Zeit, diese Serie zu stoppen.

Es ist Zeit, über Rassismus zu sprechen.

Es ist Zeit, solche Verbrechen zu verhindern.

Es ist Zeit, solche Verbrechen restlos aufzuklären.

Es ist Zeit, Rassismus entschieden entgegenzutreten.

**Ihre Namen dürfen wir
nicht vergessen.**

Unser Mitgefühl gilt den Opfern, den Familienangehörigen und allen, die von institutionellem und alltäglichem Rassismus betroffen sind.

Verbandsentwicklung

Wie Herr Schäfer in seinem Gastbeitrag auf Seite 4-5 dargestellt hat, besitzt der Caritasverband Darmstadt e. V. eine gewachsene Verbandsstruktur, welche von den Mitarbeitenden über die vielen Jahrzehnte seines Bestehens und Wirkens entwickelt wurde. Insbesondere in den letzten beiden Jahrzehnten hat sich der Verband einerseits stark vergrößert, gleichzeitig veränderten sich aber auch die gesellschaftlichen und sozialwirtschaftlichen Bedingungen und Anforderungen. In der Folge erhöhte sich der Arbeitsaufwand für die Verwaltung in Darmstadt und für die Leitung der Einrichtungen vor Ort deutlich, so dass die über die Jahre gewachsene Abstimmung beider Akteure zunehmend gefordert wurde. Zusätzlich zeigten auftretende personelle und Prozessveränderungen immer offensichtlicher die strukturellen Defizite auf, welche auch durch außergewöhnliches Engagement oder individuelle Lösungsversuche nicht mehr abzufangen waren. In der Folge wurde vom Vorstand ein Organisationsentwicklungsprozess initiiert, aus welchem die Arbeitsgemeinschaft Verbandsentwicklung ausgekoppelt wurde.

Alexandra Marx, Leiterin Frühberatungsstellen Darmstadt und Pfungstadt, Tamara Ackermann, Leiterin Ökumenische Sozialstation Hessisches Neckartal Hirschhorn, Benedict Pretnar, Heimleiter Alten- und Pflegeheim Mariä Verkündigung Lampertheim und Matthias Häring, Leiter Caritas Suchthilfe Heppenheim sind die vier Dienststellen- und Einrichtungsleitungen, die neben Vorstand, Vertreter*innen der Verwaltungsabteilungen in der Heinrichstraße und den Stabsstellen Controlling und Digitalisierung die Verbandsentwicklung in allen Belangen aktiv gestalten möchten.

Unterhalb dieser obersten Zielsetzung werden fünf weitere Subziele verfolgt:

- ▶ Klärung von Verantwortlichkeiten
- ▶ Regelung und Abstimmung von Prozessen
- ▶ Förderung des Zusammenspiels im Verband
- ▶ Schaffung von Transparenz und Mitwirkung
- ▶ Konstruktives Voranbringen der Synchronisation von den Dienststellen und Einrichtungen mit der Verwaltung

Im Ergebnis soll ein effektives und effizientes Miteinander von beiden Seiten entstehen, damit der Caritasverband Darmstadt sich auch den gesellschaftlichen und sozialwirtschaftlichen Entwicklungen stellen kann und damit zukunftsfähig bleibt.

Ein Schwerpunkt der ersten AG-Treffen war die Bearbeitung einer Kompetenzmatrix für den Bereich Personal, in der Befugnisse und Verantwortlichkeiten für einzelne Prozesse im Bereich Personalverwaltung - speziell im Personalbedarf und der Personaleinstellung - diskutiert und beschlossen wurden.

Weiterhin steht die Digitalisierung auf der Themenliste. Die Digitalisierung wird zu einem grundlegenden Wandel der Arbeitswelt führen. Dieser Wandel soll auch im Caritasverband Darmstadt gestaltet werden. Auch „Haltungsfragen“ oder die Festlegung einer Leistungsbeschreibung der Zentralen Dienste sowie Kommunikationsstrukturen sind weitere Punkte auf der Themenliste, die durch alle Mitarbeitenden gerne ergänzt werden kann. Sie werden zum gemeinsamen Austausch zur Besprechung dieser Themen eingeladen.

*Claudia Betzholz
Matthias Häring*

Große Nachfrage

Die Nachfrage war riesig, soziale Isolation und Verunsicherung der jungen Mütter aufgrund der coronabedingten Einschränkungen waren und sind enorm. Geburtsvorbereitungskurse mussten ausfallen oder fanden virtuell statt, die Geburt während des Lockdowns stellte eine extreme Belastung dar und war eine „psychisch sehr schwierige Situation“. Geschwisterkinder durften nicht ins Krankenhaus, Großeltern konnten ihre Enkel nicht sehen und viele Einschränkungen mehr. „Wir sind einfach nur froh und dankbar, dass wir uns hier mit unseren Kindern treffen, uns mit anderen Frauen, die in der gleichen Situation sind, austauschen und sogar eine Hebamme um Rat fragen können“, erklären übereinstimmend die jungen Mütter, die sich im zweiwöchigen Rhythmus jeweils dienstags mit ihren Babys in den Räumen in der Rodensteinstraße 8 treffen.



Aufgrund der Abstandsregeln und der begrenzten Räumlichkeiten musste die Teilnehmerzahl auf fünf beschränkt, beziehungsweise die Gruppe geteilt werden. Aber nicht nur für die Frauen ist die kleine Gemeinschaft wichtig („Ich säße ansonsten mit meinem Kind allein im Wohnzimmer“), sondern insbesondere für die Säuglinge, die sichtlich neugierig und interessiert aufeinander reagieren und sich gegenseitig „beschnuppern“.

„Wir sind erst kürzlich von Darmstadt nach Bensheim gezogen. Ich kannte hier niemand, hatte noch keine Freunde und musste genau abwägen, wo ich hingehge, um mich und mein Kind keiner Gefahr durch das Virus auszusetzen. Im Säuglingstreff fühle ich mich wohl und geborgen. Man kann auch mal kleine Probleme besprechen oder zusammen spazieren gehen. Vielleicht ergeben sich ja sogar Freundschaften“, schildert eine junge Frau ihre Situation.

Bestätigt wird sie von den anderen Müttern: „Wir gehen keine Risiken ein, damit die Gruppe offen bleiben kann. Schließlich können wir die Zeit mit unseren Kindern nicht mehr nachholen und soziale Kontakte sind nun mal wichtig.“

Bürgermeister Rolf Richter, der mit Stadtrat Adil Oyan in den Eltern-Kind-Treff gekommen war, versprach die Einrichtung „so lange wie möglich offen zu halten“. Gleichzeitig sprach er vom „Spagat“ zwischen den Bedürfnissen Einzelner und den aktuell geltenden Regeln und appellierte an die Frauen, die Vorschriften einzuhalten. Die steigenden Infektionszahlen nannte er eine „Alarmglocke“.

Aus den Reihen der Mütter wurde der Wunsch nach größeren Räumen für den städtischen Treff geäußert, um größere Gruppen zu ermöglichen. Umgezogen ist die Eltern-Kind-Einrichtung, die von Magistrat und Parlament als Selbstorganisation für Eltern und deren Kinder vom Säuglings- bis zum Kindergartenalter beschlossen wurde, seit ihrem Start im Jahr 1991 schon einige Male: von der Kleinen Hasengasse in die Grieselstraße und im Jahr 2005 in die Rodensteinstraße 8. Im nächsten Jahr feiert der Treff, der den Eltern unentgeltlich zur Verfügung steht, sein 30-jähriges Bestehen.

Info: Weitere Infos und Termine unter www.bensheim.de

Andreas Mager



Datenschutz in Zeiten von Covid- 19

Unter der derzeitigen Situation der Corona-Krise und den dadurch bewirkten Kontakteinschränkungen haben sich auch zahlreiche Arbeitsplätze innerhalb des Caritasverbandes Darmstadt verändert. Sozusagen von heute auf morgen wurde in Bereichen wo es möglich war, der Büroarbeitsplatz zum HomeOffice umgewandelt, um zum Beispiel doppelt besetzte Büros zu vermeiden. Dies alles berührt auch den Datenschutz und den Schutz der Privatsphäre. Daher war es wichtig, dass die Datenschutzbeauftragte Simone Hedderich mit Datenschutzverordnungen dazu beitrug, dass der Schutz der Daten eine verlässliche Konstante im Leben von uns allen bleibt, auch in Zeiten von Corona.

Die Zahl mobiler Geräte im Verband wächst rasant

Auch die Verwaltung mobiler Geräte (Mobile Device Management, MDM) wird immer wichtiger, da im Caritasverband Darmstadt zunehmend Laptops, Smartphones, Tablets, Handys, Communicator andere mobile Geräte in den Geschäfts-

betrieb integriert werden. Gleichgültig, ob die Caritas den Mitarbeitenden ein Telefon oder einen Rechner zur Verfügung stellt, die dort gespeicherten oder verarbeiteten Unternehmensdaten müssen sicher sein. Aus diesem Grunde hat die Datenschutzbeauftragte in der „Richtlinie zum Umgang mit mobilen Endgeräten sowie mit Akten und Daten außerhalb der Betriebsstätte“ die Informationen gebündelt, die Mitarbeitende kennen müssen, wenn ihnen ein mobiles Endgerät zur Verfügung gestellt wird. Darin ist der Umgang mit Daten, grundsätzliche Sicherheitsmaßnahmen sowie Sicherheitsmaßnahmen bei der Nutzung unterwegs oder beim Transport und bei der Übertragung von Akten und Daten geregelt. Auch die nötigen Schritte bei einer Beendigung der Berechtigung und die rechtlichen Folgen bei Verstößen sind hier geregelt.

Claudia Betzholtz

Jubiläen

40 Jahre

01.03. Gudrun Schneider, ALB Darmstadt

25 Jahre

01.01. Heike Weiske, SST Heppenheim

01.02. Corinna Joseph, Caritasheim Bensheim

01.03. Ruth Montag, GPZ Dieburg

01.03. Heike Elgner, Caritasheim Bensheim

01.03. Jeanette Wenzel, Caritasheim Bensheim

01.04. Renate Schindler, Caritasheim Bensheim

16.05. Iris Felber, SST Bürstadt

01.06. Ellen Bitsch-Spanu, SST Heppenheim

01.06. Valeria Paladino, SST Heppenheim

01.06. Felicitas Röschner, SST Viernheim

15 Jahre

01.03. Matthias Häring, Sucht Heppenheim

01.03. Maria Rettig, SST Mörlenbach

01.04. Andreas Laube, Buchhaltung

01.04. Martina Böhm, GPZ Reinheim

01.05. Kathrin Behn, SST Dieburg

01.05. Sven Gauert, GPZ Viernheim

01.06. Naranchimeg Faul, Migration Darmstadt

Mitnahme-Boxen aus Zuckerrohrfasern

Unsere Gastronomie hat die Menüboxen umgestellt. Alle Speisen zum Mitnehmen werden nicht mehr in Styroporboxen mitgegeben, sondern in 100% recyclebaren Menüboxen aus Zuckerrohrfasern. Die Boxen können im Biomüll entsorgt werden.



Tagesstätte Lampertheim – Wollreste gesucht!

Die Tagesstätte Lampertheim sucht Wollreste, um Menschen, denen das Leben nicht so gut mitgespielt hat, Unterstützung in Form von liebevoll hergestellten Handarbeiten zukommen zu lassen. Bedacht werden beispielsweise Obdachlosenprojekte, Frühchenstationen, verschiedene Altersheime.....

Willkommen sind Strumpfwolle, Baumwollgarne (für die Mützen für Frühchen), aber auch Wolle zum Stricken von Schals und Decken. Günstig wären hier mehrere Wollknäule von einer Sorte. Bitte kontaktieren Sie uns telefonisch oder per Mail. Telefon Tagesstätte Lampertheim: 06206 910416, n.koehler@caritas-bergstrasse.de, a.argus@caritas-bergstrasse.de



Praktische Einblicke in die Arbeit der Allgemeinen Lebensberatung

Positive, selbstwertstärkende Glaubenssätze formulieren - eine kleine Übung

Viele Menschen haben eine laute, strenge, selbstkritische Stimme in ihrem Inneren (auch innerer Kritiker genannt), die ihnen immer wieder vermittelt, dass sie etwas nicht schaffen, dass sie zu schwach sind, nicht gut genug sind, dass sie es nicht verdient hätten, geliebt zu werden oder Ähnliches. Der innere Kritiker kann Antreiber und Motivator sein, selten sorgt er jedoch für mehr Wohlbefinden oder löst Probleme. Positive Affirmationen – also selbstbejahende Glaubenssätze – die wir uns immer wieder sagen, können dagegen seelisch aufbauen, motivieren und sogar beflügeln.

Probieren Sie es doch mal aus, wenn Sie Zeit und Muße haben. So können Sie sich selbst, positive, selbstwertstärkende Glaubenssätze formulieren, die wirksam werden für die weitere Lebensgestaltung. Diese Sätze sollen positiv formuliert sein (Verneinungen vermeiden), ein gutes Körpergefühl bewirken, stimmig und angemessen sein und zum eigenen Wertesystem passen. Anstatt eine Affirmation so zu formulieren, als wäre etwas schon die Wahrheit oder würde schon existieren, versuchen Sie sich lieber an einem prozesshaften Glaubenssatz, der Ihre zukünftige Entwicklung beschreibt. Statt zu sagen „Ich bin liebenswert“, lieber: „Jeden Tag kann ich mich ein bisschen besser akzeptieren!“

Hierzu als kleine Formulierungshilfe folgende Satzanfänge:

Ab jetzt erlaube ich mir....
 Ich schenke mir...
 Ich gönne mir....
 Ich beginne jetzt in meiner Geschwindigkeit....
 Ich habe es verdient, dass...
 Ich traue mir zu, dass...
 Ich bin auf einem guten Weg....
 Ich mache der Welt das Geschenk, dass ich...
 Ich werde von nun an...
 Ich habe mir erarbeitet, dass...



Beenden Sie die Sätze wie es für Sie stimmig ist. Lesen Sie sich die Sätze (ggf. vor dem Spiegel) laut vor und schauen, ob die Sätze überzeugend klingen. Wenn nicht, suchen Sie nach kraftvolleren Formulierungen. Wenn Sie stimmige Formulierungen gefunden haben, können Sie die Sätze auch anderen Menschen gegenüber aussprechen oder einfach im Alltag ins Gespräch einfließen lassen.

Sie können diese Sätze auf Zettel schreiben und überall in Ihrer Wohnung aufhängen. Wenn Sie daran vorbeilaufen, dürfen Sie die Sätze immer wieder laut lesen. Irgendwann verinnerlichen sich die positiven Affirmationen. Viel Freude und Leichtigkeit beim Säen, Pflegen und Wachsen Ihres Selbstwertgefühls

Eine Anregung aus der Allgemeinen Lebensberatung Heppenheim
 Von *Veronika Wieland*
 Sozialpädagogin (BA)
 Systemische Familientherapeutin (DGSTF)



PRÄVENTION SEXUALISierter GEWALT

LASSEN SIE UNS OFFEN DARÜBER REDEN UND HANDELN !

Schuld hat
alleine der Aggressor und
**NUR DER TÄTER PROFITIERT VON
IHREM SCHWEIGEN !**

**ALLE MENSCHEN
IM VERBAND FINDEN
HILFE UND SCHUTZ** vor
Gewalt in jeder Form.

Handlungssicherheit
durch **INTERNES + EXTERNES
HILFE-NETZWERK**



Sie haben ein Recht auf ein ...
GEWALTFREIES LEBEN

Ihre persönlichen
Ansprechpartner*innen:
PRÄVENTIONSKRÄFTE

= Berater, Vermittler und
Botschafter !

Wir helfen Ihnen, sich zu schützen und zu wehren.

WIR FINDEN **GEMEINSAM GEEIGNETE LÖSUNGEN** zur DEESKALATION!

VERTRAUEN SIE UNS: WIR WAHREN DIE WÜRDE ALLER BETEILIGTEN.
BITTE SPRECHEN SIE UNS EINFACH AN !
www.caritas-darmstadt.de/gewaltschutz

